



# kaktus

1€

AUSGABE 46  
JULI 2014

## LEHRERLEBEN

Wie wohnt Frau Nachtigal? / Von Sokrates und  
Teddybären / Was für ein Typ ist dein Lehrer?

## FAIR PLAY

Gewalt gegen Regelhüter / EWE Bas-  
kets / Fishtown Pinguins

## GEWALT

Wie couragiert ist Varel? / Gewalterfah-  
rungen / Stockholm-Syndrom



ZIVILCOURAGE IN VAREL

**VAREL IM SCHEINWERFER DES EXPERIMENTS**

07



EWE BASKETS

**OLDENBURG MISCHT DIE LIGA AUF!**

24



HOMESTORY BEI FRAU NACHTIGAL

**MASCHAS ZUHAUSE**

29



KUSCHELTIERE

**DIE FLAUSCHIGEN FREUNDE DER LEHRER**

37

**TITELTHEMA**

- 07 Varel im Scheinwerfer des Experiments**  
Wir starten eine Versuchsreihe und wollen wissen, mit wie viel Zivilcourage wir in Varel rechnen können
- 12 Mobbing**  
Das Thema, über das keiner redet und das trotzdem an jeder Schulkantone, auf jedem Schultisch eingekantont ist.
- 14 Gewalterfahrungen in der Schule**  
Die Klasse 6D zeigt, wie Schüler in der Schule mit Gewalt in Kontakt kommen.
- 15 Genug ist genug**  
Eine Fantasiegeschichte von Sophie über Erfahrungen mit dem Ausgrenztsein nach dem Umzug in eine andere Stadt
- 17 Eine Krankheit namens Liebe**  
Über das Stockholm-Syndrom: wenn Täter zu Geliebten werden
- 21 „Komm raus, wir machen dich fertig!“**  
Schiedsrichter haben einen Job, der nicht nur Nerven kostet, sondern auch gefährlich sein kann

**SCHULE**

- 29 Maschas Zuhause**  
Gemütlichkeit statt Schulalltag: So wohnt Frau Nachtigal! Die Katze genießt hier besondere Privilegien.
- 32 Unter vollen Segeln**  
Viel Wind, Meer und friesische Küste
- 34 Safety First**  
Ein Interview über Schilder, Knäufe und abstürzende Flugzeuge
- 35 Auf auf, ich will Kakao!**  
Zwischen Hausordnung und Freiheitsdrang
- 37 Die flauschigen Freunde der Lehrer**  
Sokrates, Aristoteles und ihre Leidensgenossen begleiten sie ein Leben lang.
- 40 Lehrertest**  
Dir ist langweilig im Unterricht? Du fragst dich, was dein Lehrer da vorne schon wieder macht? Du willst wissen, ob eigentlich alle Lehrer gleich sind?

**PANORAMA**

- 42 Haute Cuisine**  
Speisekartenpoesie in der Mensa des LMG
- Dr. Geisler in den OP**  
Erstaunliche Erfahrungen im Verwaltungstrakt
- 43 Es gibt viele schöne Dinge im Leben**  
Tschüss, Herr Ellermann!
- 44 Tag der offenen Tür**  
Das LMG präsentiert sich von seiner buntesten Seite
- 45 Fishtown Pinguins sind Meister**  
Eishockey-Wahnsinn in Bremerhaven

**SPORT**

- 24 Oldenburg mischt die Liga auf**  
Power am Korb - die EWE Baskets jagen Titel! Der Kaktus war vor Ort und fieberte mit.

## Liebe Leserinnen und Leser,

Ausgabe Nummer 38 "Chaos & Ordnung" war der allererste Kaktus, den ich gekauft habe. Die damaligen Themen erscheinen heute fast antik, obwohl sie nur sieben Jahre zurückliegen: 2006 wurde das erste Mal Zentralabitur geschrieben, Herr Zulauf ging in den Ruhestand und Frau Geisler übernahm die Schulleitung. Die Redaktion dieser Ausgabe hat (bis auf unsere treue Beratungslehrerin Marion Funch) das LMG vollständig verlassen.

Mit den verschiedenen Redaktions-Generationen hat sich auch der Kaktus verändert. Im Laufe der Zeit sind ganze Kategorien begraben worden. Ein Beispiel dafür ist die Seite "Gruß und Stuss", die mit dem Erfolg von Facebook und WhatsApp immer lichter wurde, sodass wir uns vor einigen Ausgaben dagegen entschieden haben, eine leere Seite zu veröffentlichen. Zum Glück haben sich Redaktionen getraut, mit neuen Formaten zu experimentieren, sodass neue Kategorien entstanden sind, um diese Lücken zu schließen. Die Idee, Lehrer unserer Schule zu Hause zu besuchen, gab es schon vor mehr als 20 Ausgaben, sie wurde zwischenzeitlich begraben, bis sie vor 3 Ausgaben wieder auferstand, sodass auch in dieser Ausgabe eine Homestory (dieses Mal bei Frau Nachtigal, S. 30) zu lesen ist. Auch äußerlich veränderte sich der Kaktus merklich: Schon seit mehreren Nummern ist der Umschlag farbig gedruckt worden, seit der letzten Ausgabe erscheint der Kaktus nun vollständig in Farbe. Ich bin gespannt, wie er sich in einigen Jahren entwickeln wird, und hoffe, dass ich die Chance haben werde, immer einen in die Hand zu bekommen.



Zum Inhalt der Ausgabe: Wir nähern wir uns dem Titelthema "Gewalt" auf unterschiedliche Art und Weise. Janine, Alina und Tobias haben in Varel überprüft, ob und wie viel Zivilcourage die Vareler besitzen (S. 7). Sie haben Szenarien öffentlicher Gewalt entwickelt und nachgespielt. Natascha schreibt über das rätselhafte "Stockholm-Syndrom" (S. 17), welches das Verhalten von Opfern in Geiselnahmen beschreibt, die eine fast liebesähnliche Beziehung zu ihrem Geiselnahmer aufbauen. Wie auch in der letzten Ausgabe war Leonhard mit unserem Fotografen René zu Top-Spielen unterwegs: Dieses Mal berichtet er bei einem Spiel der Oldenburger EWE Baskets (S. 25) von der Dynamik in der Arena und befragt einige der Basketball-Stars zu ihrer Karriere. Schulisch bewegen wir uns vom klinisch gelifteten Verwaltungstrakt über Türknäufe bis zum Lehrertest.

Für mich ist es die letzte Ausgabe als Chefredakteur. Dank und Gruß an die Redaktion.  
Meine Telefonnummer habt ihr.

Paul Engstler

## IMPRESSUM

▲ Schülerzeitung des  
Lothar-Meyer-Gymnasiums Varel

**Anschrift**  
Moltkestraße 11  
26316 Varel

**E-Mail**  
kaktuslmg@gmail.com

**IBAN**  
DE53 2802 0050 1604 0586 00

**Chefredakteur, ViSdP**  
Paul Engstler

**Beratungslehrerin**  
Marion Funch

**Anzeigenleitung, Finanzen**  
Rieke Weden

**Redaktion**  
Katrin Büsing, Jg. 10  
Sarah Decker, Jg. 10  
Svenja de Reuter, Jg. 12  
Janine Eddiks, Jg. 12  
Carl Engstler, Jg. 8  
Paul Engstler, Jg. 12  
Alina Henkensiefken, Jg. 12  
Annika Jakobs, Jg. 12  
Natascha Maier, Jg. 10  
Catharina Meyer, Jg. 12  
Leonhard Nagl, Jg. 10  
Raphael Wald, Jg. 9  
Svea Walther, Jg. 8  
Jan Weden, Jg. 10  
Rieke Weden, Jg. 10  
Carolin Wilken-Fricke, Jg. 9  
Tobias Willms, Jg. 12

**Gastautoren**  
Sophie Göb, Jg. 6  
Klasse 6d

**Layout**  
Paul Engstler  
Jan Weden  
Carolin Wilken-Fricke

**Fotos**  
René Schierwagen

**Druck**  
Onlineprinters GmbH  
Rudolf-Diesel-Straße 10  
91413 Neustadt a. d. Aisch





ZIVILCOURAGE  
**VAREL IM  
SCHEINWERFER  
DES EXPERIMENTS**

Wie viel Zivilcourage beweisen die Vareler, wenn es ernst wird?

Text: Tobias, Alina und Janine  
Fotos: Svenja de Reuter

Es ist 13:46 Uhr. Alina, Janine und ich stehen mitten in der Vareler Innenstadt und blicken uns erwartungsvoll um. Angeblich soll es hier 23.640 Einwohner geben. Blöd ist nur, dass wir lediglich 14 von ihnen erblicken können. Einige von ihnen sollen Teil unseres Experiments werden.

Von hier aus heißt es für uns drei, in unsere Rollen zu schlüpfen und getrennte Wege zu gehen. Kurzerhand laufen wir in drei verschiedene Himmelsrichtungen, um möglichst unbemerkt unser Experiment starten zu können. Jeder Passant, der bemerkt, dass wir drei uns eigentlich gut kennen und eine dramatische Szene in

„Scheiß Krüppel, was stehst im Weg rum?“. Für ein paar Sekunden wird es ganz still in der Innenstadt. Es ist, als würde gerade ein Scheinwerfer vom trüben Himmel das Spotlight genau auf Janine und Alina richten. Es gibt keinen Passanten, der den Vorfall nicht bemerkt hat.

Nun kommt der spannende Part. Was sind die Reaktionen? Wer hat den Mut einzuschreiten?

Wir sind überrascht: Zwei ältere Damen werden unmittelbar aufmerksam und weigern sich, einfach nur wegzuschauen. Die eine beklagt sich über das boshafte Temperament Alinas, während sich die andere langsam,

Authentisch war's allemal, das kann man nicht leugnen, allerdings wirkt Varel augenblicklich wie eingefroren. Ob es die Kälte ist oder die Szene, ist schlecht einzuschätzen. Janine steht allein, wirkt verzweifelt, nahezu verloren und wird von allen Seiten gründlich beäugt. Ich höre eine Person flüsternd fluchen und ein Pärchen heftig miteinander diskutieren, ob es nicht besser gewesen wäre einzugreifen. Zu spät, Leute – da hätte man schnell reagieren müssen. Ihr Kind hätte es sicherlich auch nicht allzu abstoßend gefunden, wenn Sie eingeschritten wären, nicht? Naja, nicht immer klappt es mit der Vorbildfunktion.



der Öffentlichkeit nur vorspielen, kann uns einen fetten Strich durch die Rechnung machen. Wir Amateure als

aber sicher Janine annähert. Ich rase wie ein rasender Reporter zu der Frau, um ihr ein paar Fragen zu stellen. „Es

Ich renne mit meinem Heftchen und einem Stift hinter einer Frau her, die es sehr eilig hat, in einem Kiosk zu verschwinden. Nach ungefähr zwei Minuten kommt sie wieder heraus - und wer wartet gespannt auf die Dame? Natürlich ich. „Warum sind Sie nicht eingeschritten?“ ist meine erste Frage. Sie runzelt die Stirn. Blöde Frage, nächste! „Haben Sie die Szene verfolgt?“ frage ich nun. Okay, schien auch nicht sonderlich gut anzukommen. Ich versuche es ein drittes Mal: „Was halten Sie von Zivilcourage?“ Ihre Antwort ist verwirrend: „Ja, ich fand das grauenvoll. Meine Tante hat immer gesagt: ‚Schreite ein, Mädchen!‘ Und.... ja.“ Gut, aha. Das mit den Interviews müssen wir aber noch üben, denn die Antwort auf meine Frage war das definitiv nicht, so viel ist klar.

## Frauen sind gewalttätiger, muss ich ehrlich zugeben.

authentisch wirkende Schauspieler? Undenkbar, oder? Optimismus sieht anders aus.

Nun wird es spannend. Ich hocke auf der kleinen Treppe vor der Apotheke und beobachte Janine, wie sie auf Krücken an mir vorbeihumpelt. Es ist nicht einfach, ein Lächeln zu unterdrücken und so zu tun, als sei man sich fremd. Fremd ist auch die Aggression, die Alina ausstrahlt. Wie sie jetzt herankommt, wirkt sie fast kriminell und die Rolle der Bösen scheint ihr wie auf den Leib geschneidert.

Die Szene an sich spielt sich schneller ab als erwartet: Alina rempelt Janine kräftig an und schreit lauthals

war eine schreckliche Szene, das können Sie mir glauben. Ich habe selbst Ähnliches erlebt, da geht einem das hier schon an die Nieren!“, bekennt die Frau schluchzend. Sie selbst sei schlecht zu Fuß, erklärt sie beiden, und habe Erfahrungen mit aggressiven Frauen gemacht, die sie an der Kasse geschubst und angepöbelt haben. „Frauen sind gewalttätiger, muss ich ehrlich zugeben.“, fügt sie hinzu. Eine Behauptung, die wir im Laufe des Tages nicht nur einmal zu hören bekommen.

Wir begeben uns wieder auf die abgesprochenen Plätze und führen das Experiment ein zweites Mal durch; doch dieses Mal kommt alles anders:

Unser neuer Standort ist das Familia Zentrum. Gleich zu Anfang gibt es einen Rollentausch: Nun bin ich der Bösewicht, der Janine zu schubsen hat.

Es fühlt sich nicht gut an, das kann ich versichern, aber mein Geschrei war sicherlich auch noch in der Innenstadt zu hören. Angeblich soll der Pommesbudenfritze gesagt haben, er hätte mir eine reingehauen. Jaja, ich bin mir sicher, ich hätte zurückgeschlagen, aber Gott sei Dank kam es nicht so weit.

Erschreckend wird es jetzt: Alina präsentiert uns ein perfektes Opfer und scheut sich nicht, einen kleinen Stunt zu absolvieren. Janine als Täter rempelt sie mit einem kräftigen Ruck, woraufhin Alina einen Fall simuliert und auf dem Parkplatz liegt, als gebe es kein morgen. Der Vorfall sah realistisch aus, doch schreitet jemand ein? Von wegen. Vor Alina steht ein Auto, wartet geduldig vor dem am Boden liegenden Mädchen und fährt daraufhin in eine Parklücke, rückwärts. Entweder der Fahrer hat die Situation nicht einschätzen können oder er war einfach ... total unzivilisiert. Wir auf jeden Fall sind schockiert und wollen mehr wissen: Doch die Spuren des Fahrers sind verwischt, sodass ein Interview nicht möglich zu sein scheint.

Enttäuschung ist groß. Oft bekommen wir zu hören: „Wäre das Opfer schlimmer gefallen, hätte ich auch geholfen, aber so sah es doch so aus, als würde sie selbst mit der Situation klarkommen!“. Ein Mann Mitte 50 motzt Janine an und wirft ihr vor, sie habe nicht aufgepasst, wo sie hingelaufen wäre. War es nicht offensichtlich genug, dass Alina „Du Scheiß Krüppel!“ geschrien hat und Janine die Krücken weggeschlagen hat – nein? Bei zwölf Befragungen von Augenzeugen gen erhielt ich sieben Mal die Antwort: „Ja, ich finde so etwas ganz schreck-

## Bereits in der Erziehung fängt die Aufklärung doch an, da muss man sich Mut zum Helfen aneignen.

lich! Da sollte man Zivilcourage beweisen.“ Klingt auswendig gelernt und war es mit 99%iger Wahrscheinlichkeit auch – denn meistens warfen die Passanten, die es nicht für nötig hielten einzuschreiten, mit ihren leeren Worthülsen durch die Gegend. Warum nicht gleich sagen „Ich bin für Weltfrieden!“?

Letztlich aber erleben wir bei unserer letzten Durchführung einen berührenden Moment. Als Abschluss wirft sich Janine ein letztes Mal zu Boden, während Alina zwischen Weinregalen und Chipsreserven verschwindet. Eine blonde Frau eilt mit ihrer Tochter in unserem Alter zum Tatort und hilft Janine hoch. Die Tochter sammelt die Krücken auf und händigt sie danach Janine aus, um sich daraufhin errötet hinter den Postkarten zu verstecken. Sie sagt selber, dass es ihr unangenehm war, da alle Augen auf sie gerichtet waren, jedoch habe

sie nun ein gutes Gefühl, weil sie Zivilcourage bewiesen hat.

„Es ist schon gruselig zu sehen, wie die anderen Leute zuschauen, aber keinen Schritt tun, um auf irgendeine Weise zu helfen. Bei uns Zuhause wird am Tisch oft über Zivilcourage gesprochen. Bereits in der Erziehung fängt die Aufklärung doch an, da muss man sich Mut zum Helfen aneignen.“, fügt die Tochter hinzu, die sich in Slowmotion von den Postkarten loseist und zum Vorschein kommt.

Ende gut, alles gut? Das Experiment war – wir wollen ehrlich bleiben – weniger erfolgreich. Bei zwölf Durchführungen sind dreimal Passanten eingeschritten, haben Janine geholfen beziehungsweise sie ermutigt, nicht den Kopf hängen zu lassen. In gewisser Weise hat jeder Versuch dazu geführt, dass wir Aufmerksamkeit bekamen – jeder Versuch zwang die Leute zu einer direkten Konfrontation mit dem Thema Zivilcourage, aber bei insgesamt neun Versuchen war grundsätzlich nicht mehr drin als Flüstern, Munkeln und Tratschen über die vorgespilte Situation. Schade, Varel, wir hatten uns mehr erhofft. ▶



Nach Absprache mit dem Fillialleiter führen wir hier unseren Versuch drinnen im Famila Zentrum fort. Die

Langsam wird uns bewusst, dass der Begriff Zivilcourage hier in Varel mit kleinen Buchstaben geschrieben wird.

Das zweite Experiment steht an. Janine, Alina und ich machen uns in einem Café breit und verfallen in drei verschiedene Rollen: Janine spielt das lesbische Opfer, welches mir – dem angewiderten Freund – beichtet, mit einer Frau zusammen zu sein. Alina beobachtet das Spektakel genaues-

nine hat ihr öffentliches Coming Out und ich meinen öffentlichen Mobbingmoment.

Nach unserem Plan muss ich Janine nun gründlich zur Schnecke machen. Das klang bei der Vorbereitungsphase alles viel harmloser, doch für Hollywood

## Hier laufen sie doch alle nur blind durch die Gegend, und schauen dabei zu, wie Leute gemobbt, geschlagen oder belästigt werden.

tens, um einzugreifen, wenn es unangenehm und brenzlich wird. Was wir am Anfang noch nicht wussten: Ja, das wird es.

Die Szene fängt ganz normal an: Janine und ich sitzen im Café und quatschen über Schule, sind also ganz wir selbst. Links neben uns beobachtet eine Frau, die genüsslich ihren Kaffee schlürft und ihre Tageszeitung liest. Dann geht auch alles ganz schnell: Ja-

bin ich dann wohl doch nicht geschaffen. Improvisation ist gefragt. Ich beginne anhand der Bibel gegen Homosexualität zu argumentieren, merke jedoch schnell, wie schwer das ist. Ab und zu muss Janine grinsen. Ich gebe ja ehrlich zu, meine Argumente waren echt armselig. So erkläre ich ihr wütend, dass ich alles will – aber keine Freundschaft mehr. Daraufhin verschwinde ich auf die Toilette. Das war geplant.

Die Frau am Nachbartisch hatte sich erst einmal hinter ihrer Tageszeitung versteckt, um dann Janine beizustehen, als ich bereits gegangen war. „Lass dich von ihm nicht unterkriegen!“, sagt sie und reicht Janine ein Taschentuch. „Sei eine starke Frau, sowas ist kein richtiger Freund. Du findest andere Freunde. Sowas musst du dir nicht bieten lassen.“ Janine spielt ihre Emotionen authentisch und als ich zurückkomme, sehe ich ihr verheultes Gesicht und setze mich scheinbar angeekelt auf den Stuhl. Ich bemerke, dass die Frau sich wieder zurückzieht, als ich erscheine. Janine hält die Situation nicht aus und verlässt offensichtlich enttäuscht das Café.

Nun wird es peinlich. Ich sitze allein herum, rühre nervös in meinem Kaffee, spreche die Frau auf die „widerliche Lesbe“ an und bitte um ihre Unterstützung. „Finden Sie doch sicherlich auch total ekelig!“, sage ich zu ihr. Sie starrt quer durchs Café, zuckt nicht mit der Augenbraue, gar nichts. Ich sehe, wie genervt sie von



mir ist. Sie ruft: „Ich möchte ganz schnell bezahlen!“ Jetzt flieht sie auch noch, oder was?

Mit Blicken setze ich Alina in Bewegung. Sie greift ein und wir erklären der Dame, dass die Situation nur gespielt gewesen sei. Ihr fällt sichtlich ein Stein vom Herzen. „Ich habe oft miterlebt, wie ähnlich schreckliche Sachen vorgefallen sind. Ich bin immer tatkräftig eingeschritten und musste oft selber büßen.“, erzählt sie uns. „Varel beweist keine Zivilcourage. Hier laufen sie doch alle nur blind durch die Gegend, und schauen dabei zu, wie Leute gemobbt, geschlagen oder belästigt werden.“

Uns wird schnell klar, dass die Frau keine Freundschaft mit Varel geschlossen hat, ganz im Gegenteil. Sie lässt kein gutes Haar an Varel: „Ich würde am liebsten wegziehen. Oldenburg ist schön, jung und aktiv, aber Varel? Hier finden ja nicht einmal Demonstrationen statt!“, lästert sie und versucht dabei stets im Flüsterton mit uns zu sprechen.

Im ersten Moment dachten wir, dass

wir hier eine wirklich starke Frau getroffen haben, die in unserem Sinne argumentiert, aber mit jedem weiteren Satz kommen uns mehr Zwei-

re Worte und irgendwie auch wahr. Sie lächelt, zieht ihre Jacke an und bedankt sich für das tolle Gespräch. Sie gehe nun mit einem guten Gefühl

## Die Jugend ist ein Hoffnungsträger. Ihr könnt was verändern, den Leuten die Augen öffnen, aktiv sein!

fel. Nahezu 20-25 Minuten erzählt uns die Frau ihre Lebensgeschichte, ohne konkret Bezug auf unser Experiment zu nehmen. Es ist, als ob sie Ansprechpartner gesucht habe, bei denen sie sich einmal so richtig auslassen konnte – was in dem Falle wir waren. Sie selbst gab zu: „Ich habe keine Freunde, sie sind alle weggezogen, weil sie Varel auch nicht schön fanden!“

Letztlich findet sie doch noch nette Worte zum Abschluss, bei denen wir anfangen, uns Gedanken zu machen: „Die Jugend ist ein Hoffnungsträger. Ihr könnt was verändern, den Leuten die Augen öffnen, aktiv sein!“ Kla-

nach Hause.

Was haben wir denn nun aus unseren Experimenten gelernt? Wir haben erfahren, was es heißt, wenn Leute bei einer Gewaltszene zuschauen, aber nicht einschreiten. Dass so wenige Leute letzten Endes so wenig Zivilcourage aufbringen, hatten wir nicht erwartet. Vielleicht aber haben wir auch einfach die falschen Menschen getroffen. Zwischen all den Passanten fanden wir doch einige, die uns positiv überrascht haben. Generell aber gilt: Was dich angeht, Varel ... das mit der Zivilcourage müssen wir noch einmal üben.



# MOBBING

## SPRICHT WIRKLICH KEINER DARÜBER?

„Mobbing“- das Thema, über das keiner redet und das trotzdem an jeder Schulwand, auf jedem Schul-tisch eingebrennt ist. Nur sehr wenige wagen es, offen und freiwillig über dieses Thema zu sprechen, andere fassen es nicht mal mit der Würstchenzange an. Dabei ist es sehr wichtig, über Mobbing aufzuklären und die Folgen zu besprechen. Laut einer Studie der London School of Economics and Political Sciences gaben 17% der befragten Jugendlichen in Deutschland an, in den letzten 12 Monaten Online, aber auch im wirklichen Leben gemobbt oder gehänselt worden zu sein. Der europäische Durchschnitt beträgt in der Studie 19%, trauriger Spitzenreiter ist Estland mit knappen 43%. Viele der Mobbingopfer verschließen sich vor ihren Mitmenschen und berichten von ihrem Leiden erst, wenn der Druck auf sie unerträglich wird und sie ihn nicht mehr aushalten können oder Freunde und Eltern selbst mitbekom-

men wie schlecht es dem Kind geht. Dabei gibt es noch einen deutlichen Unterschied zwischen Jungen und Mädchen: Während Mädchen oft einfach die Clique wechseln und so den Attacken entgehen, gibt es bei Jungen oft größere Gruppen, bei denen die Rangordnung festgelegt ist. Wenn sie nun aus der Gruppe fallen, sind sie oft sofort in der ganzen Klasse unbeliebt. Doch Mobbing hat nicht nur Folgen über einen kurzen Zeitraum: Noch nach vielen Jahren leiden die Opfer.

schaft und dem öffentlichen Leben. Oft spüren die Jugendlichen, die Opfer von Mobbingattacken geworden sind, diese Folgen noch Jahre danach, wenn nicht sogar ihr ganzes Leben. Oft fällt es ihnen schwer, neue Beziehungen aufzubauen und am Arbeitsplatz und in einer neuen Umgebung Fuß zu fassen. Sie führen ein zurückgezogenes Leben und vertrauen nur wenigen Menschen. Experten behaupten sogar, dass 20% aller Selbstmordversuche von ehemaligen Mobbingopfern oder

## Mobbing-Opfer haben lebenslang mit den Folgen zu kämpfen



Folgen, die oft mit Mobbing einhergehen, sind Bauchschmerzen, Schlaflosigkeit, Depressionen, Essstörungen, aber auch Suizidgedanken. Dies führt oft zu einem Leistungsabfall in der Schule und am Arbeitsplatz und zum Zurückziehen aus der Gesell-

gerade Gemobbten begangen werden. Das Überraschende ist, dass auch Nebenstehende oft noch lange an ihren Erfahrungen zu nagen haben. Sie haben Schuldgefühle, da sie nicht geholfen haben oder das Leiden ihrer Freunde sie ebenfalls sehr belastet. Viele

### DU GEHÖRST NICHT DAZU

„Geh weg, wir wollen dich nicht bei uns!“





## ÄRGERN

Der erste Schritt  
zum aktiven  
Mobbing

haben dann Angst, selbst gemobbt zu werden, da sie die Opfer unterstützen. Dass die Täter, die nicht auf Grund von anderen Problemen, wie z.B. familiär schwieriger Situation, andere Jugendliche mobben, kaum Nachwirkungen im späteren Leben spüren, ist nicht sonderlich auffällig. Die Täter sind nur häufig in der Zeit, in der sie mobben, noch unbeliebter als die Opfer. Verblüffend ist aber, dass die Jugendlichen, die selbst Mobbing sowohl als Opfer, aber auch als Täter erfahren haben, am stärksten mit Spätfolgen zu kämpfen haben. Die Kinder und Jugendliche, die zu die-

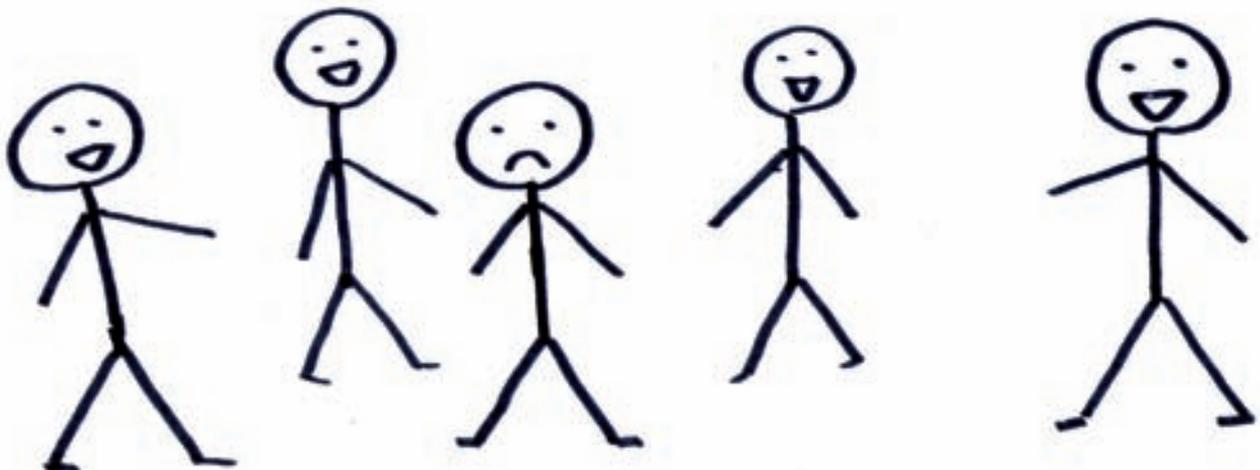
ser Kategorie zählen, hätten im Verlauf ihres Lebens überdurchschnittlich oft gesundheitliche, finanzielle und soziale Probleme. Auf einer Seite leiden sie an dem, was ihnen zugefügt wurde, und andererseits an dem Gefühl, einen Lebensabschnitt oder das ganze Leben eines anderen ruiniert zu haben. Diese Mischung ist der Grund, warum diese Personen als gefährdet eingestuft werden: Erstens sind potenziell selbstmordgefährdet, zweitens sind sie laut Forschern auch amokgefährdet, da sie einen zu großen Hass auf die Welt und sich selbst haben.

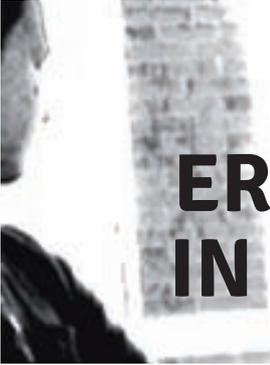
An diesen Fakten sieht man, dass nicht nur die Opfer leiden, sondern auch Täter, Freunde und Mitläufer auch noch lange Probleme mit der Situation haben und dieses sich auf ihr ganzes Leben auswirkt. Um diese Probleme von vornerein zu verhindern, muss noch mehr Aufklärung betrieben werden, und Opfer sollten sich an möglichst früh an Vertrauenspersonen wenden, seien es Freunde, Lehrer oder die Eltern.

.....  
TEXT Jan  
ZEICHNUNGEN Annika und Catharina

## QUERSCHNITT EINES MOBBINGKREISES

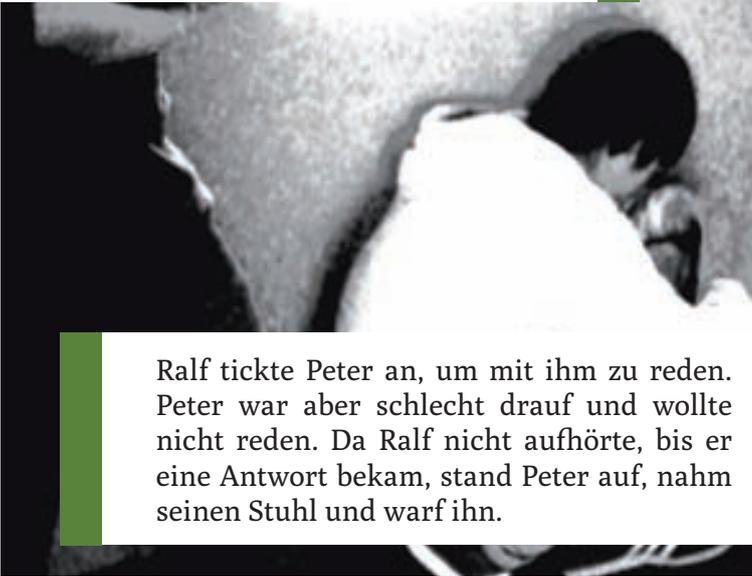
Ärgern, Schubsen,  
Triezen





# GEWALT- ERFAHRUNGEN IN DER SCHULE

Lass' dir nicht sagen, dass du beliebt wirst, indem du andere mobbst. Wenn du beliebt sein willst, dann sei du selbst!



Ralf tickte Peter an, um mit ihm zu reden. Peter war aber schlecht drauf und wollte nicht reden. Da Ralf nicht aufhörte, bis er eine Antwort bekam, stand Peter auf, nahm seinen Stuhl und warf ihn.

Andre ist neu in der Klasse. Jeder starrt ihn an, als er in die erste Stunde kommt. Andre sucht sich einen Platz und setzt sich ausge-rechnet neben den Angeber Jonas. Jonas findet das gar nicht cool und beginnt, Andre zu mobben. Alle Freunde von Jonas machen mit – zum Beispiel ärgern sie Andre damit, dass er Sommersprossen im Gesicht hat. In der Pause geht Andre nach draußen und weint. Das bekommt Nina mit – sie empfindet Mit-leid für Andre und macht sich in der Klasse für ihn stark. Die Klasse hört auf Nina und nach einiger Zeit kann Andre in der Klasse Freunde finden. Bald werden auch er und Jo-nas Freunde.

Julian hatte nicht aufgepasst. Als er nicht ant-worten konnte, sagte die Lehrerin spöttisch: „Guten Morgen, Julian! Auch schon ausge-schlafen?“. Wir fingen alle an zu lachen. In der Pause riefen wir alle zu ihm: „Guckt mal, da läuft die Schlafmütze!“. Moritz sagte so-gar: „Komisch, dass du es überhaupt in die Schule geschafft hast!“.

Wir bedanken uns bei der Klasse 6D, Frau Brünjes und Frau Wulff für die Texte und Fotos auf dieser Seite.



Ich bemerkte, wie zwei ältere Schüler einen jüngeren als „Zwerg“ beleidig-ten. Der jüngere Schüler fing an zu weinen und rannte weg, die älteren lachten darüber. Der kleine Junge war ganz verängstigt. Ich frage mich, war-um die das gemacht haben.

# GENUG IST GENUG



Hallo, mein Name ist Angelique Roskow, ich bin zwölf Jahre alt. Meine Familie und ich sind vor einer Woche von Russland nach Fernfield gezogen.

So beginnt meine Geschichte. Es war fünf Minuten vor acht, ich saß auf der Treppe vor meinem Klassenzimmer. Die anderen standen in einer Gruppe zusammen, unter ihnen ein Mädchen namens Angie. Angie war wie die Barbiepuppe, die ich nie hatte. Sie lebte in einer protzigen Villa am Stadtrand. Ich dagegen lebte in einer kleinen Mietwohnung und musste mir ein Zimmer mit meinem Bruder teilen. Ach ja, Angie bewohnte übrigens eine ganze Etage und sie war ein Einzelkind. Doch es gab etwas, das konnte man mit Geld nicht kaufen, etwas, das nur ich besaß, und das war meine Familie. Sie dagegen... Na, ja, was soll ich dazu noch groß sagen?

Wenn Angie und ihre Clique mich wieder mobbten, ging ich zu meiner Mutter und sie sagte: „Wie hat deine Oma immer gesagt? Andere können durch Schönheit überzeugen, doch die wahre Schönheit liegt hier drin.“ Und dann zeigte sie auf mein Herz. Ich verlernte das Lachen, das Weinen. Ich verlor sämtliche Illusionen. Die anderen in meiner Klasse bezeichneten

mich als Freak, was auch immer das bedeutete.

Angie hatte jeden Donnerstag Erdbeerpudding mit Sahne dabei. Seitdem hasse ich Donnerstage, sie endeten meist mit einem roten Fleck auf meinem Anorak. Diesen Donnerstag würde alles anders werden, dachte ich. Wie gesagt: dachte ich! Doch es musste alles noch viel schlimmer kommen. Ich betrat die Klasse. Alle flüsterten und zeigten auf mich. Es war nicht wie der Gang auf meinen Platz, sondern wie der Gang durch die Hölle. Ich setzte mich. Mrs. Bloom betrat die Klasse, sie wünschte uns einen guten Morgen und wir setzten uns. Ich wollte einfach nur, dass dieser Morgen endlich endete. Mrs. Bloom gab uns eine Aufgabe, wir sollten Differenzen berechnen. Ich war gut im Berechnen von Differenzen. Doch alles, was ich von mir gab, wurde kritisiert. Nicht etwa von den Lehrern, nein, von den Schülerinnen!

Plötzlich ging die Tür auf und Mrs. Bloom sagte: „Ich möchte kurz um eure Aufmerksamkeit bitten. Wir bekommen eine neue Schülerin aus Brooklyn, ihr Name ist Carole Ann.“ Carole Ann sah ungefähr so aus wie ich: braunes Haar, braune Augen und was mir ganz besonders an ihr auffiel,

war, dass sie nicht mit Keilabsatz-Louis-Vuitton-Schühchen für 3000 Dollar angestöckelt kam, sondern normale flache Schuhe trug, und auch ihre Schultasche nicht von Gucci war. Nein, es war eine normale blaue Umhängetasche mit schwarzen Blumen und einer schwarzen Katze drauf. Ich musterte sie nicht so sehr wie meine Mitschülerinnen, die alle schon, wie die Hyänen auf der Jagd, überlegten, wie sie Carole Ann fertigmachen könnten. Ich sah Carole Ann in die Augen. Dann sah sie mich an und zwinkerte mir zu. Ich lächelte freundlich zurück. Und wie das Schicksal es so wollte, saß Carole Ann am nächsten Tag schon neben mir. Naja, vielleicht haben wir auch die Sitzordnung etwas manipuliert. Doch die Hauptsache ist doch, dass wir etwas gemeinsam hatten, und dieses Gefühl hatte ich beinahe vergessen. Ich hatte nun eine Freundin. Zusammen fühlten wir uns stärker und niemand, aber wirklich niemand konnte uns was anhaben, noch nicht einmal Angie, dieser Zerberus! (Für alle, die nicht wissen, wer oder was Zerberus ist: Das ist der dreiköpfige Hund, der den Eingang zur Hölle bewacht!)

TEXT Sophie

STOCKHOLM-SYNDROM

# EINE KRANKHEIT NAMENS LIEBE

Wenn Täter zu Geliebten werden - Erfahrungen bei Geiselnahmen

Text: *Natascha*  
Foto: *AFP*

Als am 25. August 1973 der schwedische Ministerpräsident Olaf Palme einen Anruf erhält, ahnt er noch nicht, was ihn erwartet. „Palme, du enttäuschst mich wirklich sehr!“, schreit eine Frau ins Telefon. „Mein ganzes Leben war ich Sozialdemokratin, und jetzt schacherst du mit unserem Leben. Könnt ihr uns nicht einfach mit dem Räuber wegfahren lassen? Ich habe keine Angst vor ihm, nicht die geringste Angst!“

Am 23. August 1973 dringt Jan Erik Olsson, ein schwedischer Gefangener auf Freigang, in eine Bank ein und nimmt vier Mitarbeiter als Geisel. Fünf Tage lang hält er sie im Bankgebäude gefangen und fordert Geld und die Entlassung eines bekannten schwedischen Kriminellen. Dabei zögert er die Zeit mit geschickten Aktionen heraus. Schließlich gelingt die Befreiung der Geiseln, indem die Polizei ein Loch in die Wand bohrt und Gas in den Raum strömen lässt, das die Anwesenden, Opfer sowie Täter, bewusstlos werden lässt.

Die Medien berichten während und nach der Geiselnahme von der Angst der Geiseln, doch in Wahrheit entwickeln sich deren Gefühle in eine vollkommen andere Richtung.

### GANGSTER ALS VERBÜNDETE

Am dritten Tag der Entführung erhält Ministerpräsident Palme den besagten Anruf. Die junge Frau am anderen Ende der Leitung erweist sich als Kristin Enmark, eine der Geiseln, und sie bittet ihn nicht etwa um Hilfe.

Stattdessen macht sie ihm Vorwürfe.

Die Zeit in Gefangenschaft hat vor allem Enmarks Psyche verändert, doch auch die drei übrigen Geiseln zeigen ein ähnliches Verhalten:



JAN ERIK OLSSON

Als sie am 28. August, nach drei Tagen, schließlich befreit werden, haben sie mehr Angst vor der Polizei als vor ihrem Entführer. In den vergangenen Tagen haben sie Sympathie für ihn entwickelt und sehen ihn nun nicht mehr als Gegner, sondern als Verbündete an.

Enmarks Verhalten ist für Entführungs- und auch für Gewaltopfer nicht unüblich. Tatsächlich ist es beispielhaft für eine psychologische Störung, die in den letzten Jahren immer mehr an Bekanntheit gewonnen hat und dem sogar berühmte Fälle wie die von Patty Hearst und Natascha Kampusch zugeschrieben werden: das Stockholm-Syndrom.

Der Fall, auf den der Name des Syndroms zurückgeht, ging jedenfalls in die Geschichte ein. Er war nicht nur namensgebend, er erregte auch in vielen Ländern das Interesse der Öffentlichkeit, nicht zuletzt wegen des Verhaltens der Geiseln.

Doch was macht dieses psychologische Phänomen aus?

Das Stockholm-Syndrom ist eine Krankheit, über die Psychologen viel diskutieren und deren Erforschung noch immer in den Kinderschuhen steckt.

Was bringt Menschen dazu, jemanden zu lieben, obwohl oder gerade weil er sie gefangen hält und zum Opfer macht? Diese Gefühle sind auf jeden Fall nicht echt und auch mit wahrer Liebe, ob romantisch oder platonisch, nicht zu vergleichen.

### ÜBERLEBENSSTRATEGIEN

Stattdessen geht es bei dem Stockholm-Syndrom zum einen um Selbstschutz. Die Opfer gaukeln sich vor, dass sie den Täter lieben und freiwillig bei ihm bleiben. Es ist eine Art Selbstlüge, die das Gehirn sich ausdenkt, damit sie nicht den Verstand verlieren.

„Das Opfer ist zunächst schockiert und überfordert und besinnt sich dann auf auf seine grundlegenden, primitiven Instinkte.“, erklärt der Psychiater Frank Ochberg. Das Verhalten sei eine Überlebensstrategie und gleichzeitig ein Versuch, das Gefühl von Kontrollverlust einzudämmen.

Eine weitere Theorie ist, dass das Verhältnis zwischen Täter und Opfer dem zwischen Kind und Eltern entspricht. Das Gefühl der Abhängigkeit von den Eltern - sogar das der Hilflosigkeit, wenn wir für etwas zu klein sind - ist in unserer Kindheit selbstverständlich. Ob-

wohl wir von unseren Eltern abhängen, vertrauen wir ihnen und fühlen uns bei ihnen geborgen. Ein Gewalt- oder Entführungsoffer fühlt sich in diese Situation zurückversetzt und überträgt die positiven Gefühle auf den Täter.

Es kommt vor, dass der Verstand in solchen Momenten nicht mehr zwischen Realität und Fantasie entscheiden kann und sich die Wirklichkeit zurechtbiegt. Dabei wird die Gewalt, die einem widerfährt, verdrängt und stattdessen werden positive Taten des Täters hervorgehoben. Das Opfer klammert sich an Gedanken wie „Er hat mir Wasser gebracht“ und „Sie will nur das Beste für mich“ und redet sich ein, dass der Täter auf der richtigen Seite ist und das Richtige tut.

Als bisher extremstes Beispiel dieser Denkweise gilt das Entführungsoffer Patricia Hearst. Die Enkelin des US-Zeitungskönigs William Randolph Hearst solidarierte sich während ihrer Geiselnahme 1974 mit den sozialrevolutionären Zielen ihrer Entführer und wechselte die Seiten. Sie wurde selber kriminell und wegen ih-

rer Beteiligung an Banküberfällen später zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt.

### VERLIEBT IN DIE ENTFÜHRER

Die wohl früheste Überlieferung der Symptome ist der Raub der Sabinerinnen. Diese Legende besagt, dass es nach der Gründung Roms im Land an Frauen fehlte, sodass die Römer kurzerhand die Sabiner einluden und ihre Töchter stahlen. Doch als die Sabiner kamen, um ihre Töchter zu befreien, wollten diese gar nicht gerettet werden. Sie verteidigten die Römer, zeigten sich verliebt und baten ihre Eltern nicht zu kämpfen. Ihr Verhalten ähnelt stark dem der heutigen Betroffenen des Stockholm-Syndroms, womit klar ist, dass dies keinesfalls eine Entwicklung der letzten Jahre ist.

Das Stockholm-Syndrom besteht nicht nur seit langer Zeit, es ist auch weit verbreitet. Obwohl man nicht bei jedem Opfer feststellen kann, ob sein Verhalten tatsächlich vom Syndrom geprägt ist - vor allem nicht im Nachhinein -, gibt es immer wieder Fälle in Politik, Medien und sogar in Partnerschaften, die dafür sprechen.

Neben Entführungen ist häusliche Gewalt eine weitere Situation, in der es oft dazu kommt, dass das Opfer sich an den Täter bindet und Sympathie, wenn nicht sogar Liebe empfindet. Vor allem bei häuslicher Gewalt ist es für das Opfer leicht, dem Syndrom zu verfallen: Denn meist war in diesen Situationen die Liebe und Sympathie schon vorher vorhanden, da es sich um die Familie oder den Partner handelt. Es kommt zu einer Form des Stockholm-Syndroms: Das Opfer fühlt sich abhängig und hat Angst, die Kontrolle zu verlieren. Dabei spielt auch Verdrängung eine wichtige Rolle.

Natürlich entwickelt nicht jedes Entführungsoffer das Stockholm-Syndrom. Viele reagieren ganz anders und empfinden Hass und Angst gegenüber ihren Entführern: die Gefühle, die wir als Außenstehende als logisch betrachten.

Drei der vier Opfer, die damals in Stockholm entführt wurden, leben seitdem zurückgezogen. Kristin Enmark hielt noch lange den Kontakt zu ihrem ehemaligen Entführer. Zwar heirateten sie nicht (wie die Legende besagt), doch sie besuchte Olsson, während er seine Gefängnisstrafe absaß.

Das Stockholm-Syndrom ist eine Störung mit vielen Facetten, von denen längst noch nicht alle erforscht sind. Es lässt sich kaum sagen, wo die Grenze zwischen Krankheit und Liebe verläuft, vor allem bei Gewalt in Familien und Partnerschaften. Viele Experten meinen, dass die Diagnose viel zu früh gestellt wird, ohne nach weiteren Ursachen zu forschen. Doch es ist ein psychisches Phänomen, das es schon lange gibt und wohl immer geben wird, solange es auch Gewalt gibt.



OLSSONS VIER GEISELN

GEWALT IM SPORT

# „KOMM RAUS, WIR MACHEN DICH FERTIG!“

Schiedsrichter haben einen Job, der nicht nur Nerven kostet, sondern auch gefährlich sein kann

Text: *Leonhard*

Viele wissen noch nicht einmal, was Abseits ist. Ein niederländischer Schiedsrichter starb an einer solchen kritischen Entscheidung: Drei aufgebrauchte jugendliche Fußballer verprügelten ihn und traten auf den am Boden Liegenden ein.

Ein Einzelfall? Keineswegs! Immer wieder werden Schiedsrichter angegangen, und das nicht nur in den Niederlanden. Wir sprachen mit einigen norddeutschen Unparteiischen, die uns Trauriges zu erzählen hatten:

„Kurz vor Abpfiff musste ich leider noch eine Gelb-Rote Karte gegen einen Spieler aussprechen, obwohl seine eigene Mannschaft deutlich gewann“, schildert mir Dennis Hohmann (32) den Ausgangspunkt der negativsten Szene seiner 15-jährigen Karriere als Referee und Kreisschiedsrichterlehrwart. „Auch nach dem Spiel ließ er sich nicht beruhigen, beleidigte mich und drohte mir wörtlich ‚Ich brech dich Asi in der Mitte durch‘, worauf ich schnell in die Kabine gegangen bin. Im Folgenden wurde gegen die Tür gehämmert und lautstark Parolen wie ‚Komm raus, wir machen Dich fertig!‘ gerufen. Ich bin kein ängstlicher Mensch, aber als ich so allein in der Kabine saß und von außen heftig be-

Niederlage ist man dann schnell beim Unparteiischen, kritisiert Florian Jochens (24), selbst Führungsspieler der Bezirksligamannschaft des TuS Obenstrohe: „Wenn es nicht läuft, ist zu oft der Schiedsrichter die erste Entschuldigung.“ „Dabei sind wir schließlich

falls zu und erklärt, dass gerade im Jugendbereich vielfach die Eltern für Unruhe sorgen und ihr Kind in übertriebenem Maße schützen oder unterstützen wollen. Gleich von Gewalt auf dem Sportplatz zu sprechen, hält Kreye dagegen für übertrieben: „Wenn

## Der Ball ist rund, der Hass ist groß.

auch nur Menschen, die Fehler machen, ebenso wie Spieler oder Trainer“, fügt Hohmann an. „Trotzdem wird uns jedoch oftmals die zentrale Rolle in der Fehlerkette zugeschrieben“, analysiert Andreas Kreye (53), seit 1978 erfolgreicher Schiedsrichter sowie stv. Vorsitzender des Schiedsrichterausschusses im Landkreis Friesland, und erläutert an einem Beispiel: „Wenn ein Stürmer eine klare Torchance nicht verwertet, wird er eher von seinen Mannschaftskameraden aufgemuntert. Ein Schiedsrichter hingegen, der einen vermeintlich unberechtigten Strafstoß verhängt, ist immer der Grund für die Niederlage der Mannschaft. Es ist offensichtlich aus der Mode gekommen, Fehler bei sich selbst zu suchen oder Fehler einzugestehen.“ Kreye beanstandet,

es mal zu Tötlichkeiten kommt, ist es regelmäßig das Fehlverhalten einzelner. Gewalt findet eher außerhalb der Sportplätze durch gewaltbereite sogenannte Fans statt, die den Fußball lediglich als Anlass für handgreifliche Auseinandersetzungen nutzen.“ Wenn ein Spiel härter wird, es emotionaler zugeht und es zu Beleidigungen kommt, leitet er das Spiel kleinlicher, ahndet er jedes Foul und verhängt konsequent persönliche Strafen. „Wenn es nicht gelingt, die Gemüter wieder zu beruhigen, scheue ich mich auch nicht, gleich mehrere Feldverweise auszusprechen“, erklärt er und ergänzt: „Bei Attacken gegen meine Person wird das Spiel sofort und ohne jegliche Diskussion abgebrochen. Als Schiedsrichter muss du zuverlässig Spielsituationen erkennen, bewerten



**Es ist offensichtlich aus der Mode gekommen, Fehler bei sich selbst zu suchen oder Fehler einzugestehen.**

schimpft wurde, fühlte ich mich einsam und hilflos. Das Schlimmste an der Situation war, dass ich nicht genau abschätzen konnte, was wirklich da draußen abging. Dann habe ich die Polizei gerufen. Entschuldigt hat sich bei mir bis heute keiner.“ Dass solche Vorgänge keine Ausnahmereisnerungen sind, zeigen weitere Vorfälle im Profi-, insbesondere aber im Amateurbereich, wo gerade in Ballungszentren regelmäßig Spiele eskalieren. Wenn sich soziale Probleme häufen und die Welt des Fußballs eine Art Ersatzrealität wird, ist es für viele ein persönlicher Verlust, wenn die „eigene Mannschaft“ verliert. Bei der Suche nach dem „Sündenbock“ für die

dass es „oft an Respekt und Achtung vor der Leistung des anderen fehlt. Es wird immer nach Fehlern gesucht, anstatt das Positive in der Gesamtleistung hervorzuheben. Wer Fehler des anderen anprangert, lenkt von eigenen Fehlern ab.“ Grundsätzlich sei die Bereitschaft gestiegen, andere zu kritisieren und unangemessen mit ihnen umzugehen. Auch Jochens bemängelt: „Einige Spieler neigen immer wieder zu Aussetzern. Gerade in hitzigen Situationen sind Beleidigungen deswegen keine Seltenheit. Wer sich unter Kontrolle hat, wird jedoch nicht darauf eingehen, besonders, wenn die Aussagen von Zuschauern kommen.“ Hohmann stimmt eben-

und dann konsequent zu deiner Entscheidung stehen. Das erfordert Mut, Durchsetzungsvermögen und Charakterfestigkeit und heißt auch, die Emotionen der Spieler, Trainer und Zuschauer auszuhalten.“ Was aber muss verändert werden, damit sich die Atmosphäre auf dem Sportplatz positiv entwickelt? Kreye erklärt, dass es zur Kultur werden müsse, die Person und die Leistung anderer zu achten und zu respektieren: „Hierzu bedarf es Vorbilder, die aktiv gegensteuern und Verantwortung übernehmen. Fehlverhalten hingegen muss konsequent geächtet und bestraft werden.“ Auch Jochens verdeutlicht: „Alle Beteiligten sollten sich klar werden, dass es sich

beim Sport meist um ein Hobby handelt, welchem wir Sportler in unserer Freizeit nachgehen.“ „Ärger oder Unzufriedenheit aus dem Alltagsleben sollten draußen bleiben“, führt Hohmann fort. „Des Weiteren bin ich der Meinung, dass Strafen deutlich härter ausfallen müssen. Keine Entscheidung, die wir fällen, rechtfertigt eine Beleidigung oder gar einen tätlichen Angriff!“ Angreifen sollte man einen Schiedsrichter auch deswegen nicht, weil ohne ihn kein Fußballspiel möglich wäre. Anderen diesen Sport zu ermöglichen, macht auch Kreye viel Spaß: „Besonders faszinieren mich die ständig wechselnden Herausforderungen, der Kontakt mit den Menschen und die Bewegung an der frischen Luft. Außerdem ist das Ausüben des Schiedsrichteramtes sehr persönlichkeitsfördernd und bildet Eigenschaften aus, die im täglichen Leben von Nutzen sind.“

Damit der Fußball auch in Zukunft die schönste Nebensache der Welt bleibt, sind alle gefordert, die selbst Spaß und Freude am Sport haben. Auch Jochens erkennt, dass man vielleicht erst einmal genauer über die vorangegangene Spielsituation nachdenken oder war-



### WAS MAN ALS SCHIEDSRICHTER ÜBER SICH ERGEHEN LASSEN MUSS

Aasgeier, Weihnachtsengel, Busengrabscher, Giftnudel, Gehirnakrobat, Korinthenkacker, Pinsel, falscher Fünfziger, Arsch mit Ohren, Xanthippe, Individuum, Schönling, Erbsenzähler - alles Schimpfwörter, für die ein Schiedsrichter die rote Karte geben darf.

ten sollte, bis die Emotionen verflogen sind, anstatt sofort den Schiedsrichter anzufeinden, denn „wenn man eine Nacht darüber schläft, kommt man

schnell zu dem Entschluss, dass der Schiedsrichter eigentlich alles richtig gemacht hat.“



**stilbruch**  
DER MODE VORAN

## Summer Favorites

Experience the Looks



JACK & JONES



VERO MODA

## Neue Straße 1, Varel

ÖFFNUNGSZEITEN MO-FR 08.00-18.30 SA 10.00-14.00



EWE BASKETS

# OLDENBURG MISCHT DIE LIGA AUF!

Power am Korb - die EWE Baskets jagen Titel! Der Kaktus war vor Ort.

Text: *Leonhard*  
Fotos: *René*

Auf einmal stehen sie alle vor uns: die Stars der EWE Baskets Oldenburg, Vorjahres-Vizemeister der 1. Basketball-Bundesliga! Wir spüren den Luftzug des an uns vorbei zum Korb sprintenden Robin Smeulders. Kapitän Rickey Paulding lächelt uns zu. Unglaublich! Unser Fotograf René und ich sind ganz nah dran am Geschehen, wir bewegen uns direkt am Spielfeldrand im Pressebereich. Auf dem Weg zu unseren nur wenige Zentimeter vom Spielfeld entfernten Plätzen schieben sich hektisch mehrere Fotografen vorbei. Schon jetzt herrscht eine tolle Atmosphäre in der bis zu 6000 Zuschauer fassenden, hochmodernen EWE-Arena.

An diesem Sonntagabend wird die gleich zu Beginn spannende Partie angepfiffen. Die starken Gegner aus Bonn erweisen sich als hartnäckige Zweikämpfer und entschlossene Konterspieler, sodass es schnell 8:6 für die Gäste steht. Für einen erfolgreichen Wurf werden im Normalfall zwei Punkte berechnet, ein Treffer hinter der knapp sieben Meter entfernten 3-Punkte-Linie bringt nochmal einen Zähler mehr.

Am Spielfeldrand steht derweil Baskets-Coach Machowski, dirigiert seine Spieler mit vollem Körpereinsatz, springt hin und her, als spiele er selbst mit. Angestrengt ruft er englische Anweisungen auf das Spielfeld. Es scheint zu wirken: Mit mehreren verwandelten Freiwürfen von Smeulders kämpfen sich die Oldenburger wieder ran. Der 2,08 Meter große Deutsche mit niederländischen Wurzeln wird aufgrund seiner Sprungkraft auch „Fliegender Holländer“ genannt und ist stolz, Profisportler zu sein: „Ich bin schon mit 6 Jahren angefangen, im Verein Basketball zu spielen, und durfte mein Hobby zum Beruf machen. Mich fasziniert die Schnelligkeit, die Athletik, das Zusammenspiel und die extreme Spannung“, erklärt er mir gegenüber. Dominik Bahiense de Mello (28) ist ebenso begeistert von ‚seinem‘ Sport: „Der abwechslungsreiche Verlauf eines Spiels voller Emotionen macht einen unglaublichen Reiz aus. Um erfolgreich zu sein, bedarf es natürlich Talent, aber genauso Disziplin, Durchsetzungsvermögen, Teamfähigkeit und Ehrgeiz.“ Auch Smeulders stimmt zu und erläutert: „Ein Profi braucht viele Eigenschaften, aber das Wichtigste ist in meinen Augen immer, hart zu arbeiten und bodenständig zu bleiben.“

Die Halle tobt. Gerade hatte Julius Jenkins die Oldenburger mit einem spektakulären



### EWE BASKETS OLDENBURG

Die Basketballmannschaft der EWE Baskets Oldenburg entstand 2001 aus der Basketballabteilung des Oldenburger Turnerbund (OTB). Nach dem Aufstieg in die 1. Bundesliga im Jahr 2000 gewannen die Baskets in der Saison 2008/09 erstmals die Deutsche Meisterschaft. 2013 zog das von Coach Sebastian Machowski trainierte Team in die 6000 Zuschauer fassende, hochmoderne EWE Arena um. Tickets können bequem online oder an den zahlreichen Vorverkaufsstellen erworben werden.

.....  
[www.ewe-baskets.de](http://www.ewe-baskets.de)

3-Punkte-Wurf knapp in Front gebracht. Von den Rängen tönt es „Super EWE Baskets“ nach Pippi Langstrumpf-Melodie. Spannung pur auf dem Basketball-Par-

### Ein Profi braucht viele Eigenschaften, aber das Wichtigste ist immer, hart zu arbeiten und bodenständig zu bleiben.

kett! „Die neue Arena ist toll geworden und ich bin glücklich, hier spielen zu dürfen. Die Fans beleben die Halle großartig und sind ein wichtiger Rückhalt, das weiß ich als Spieler sehr zu schätzen“, erklärt mir de Mello, der schon in seiner Kindheit Profisportler werden wollte. Auf die Entwicklung des Basketball angesprochen erzählt mir Smeulders nur Positives: „Die deutsche Basketball Bundesliga wird von Jahr zu Jahr stärker und erhält mehr

Ansehen in Europa.“ Auch de Mello ist davon fasziniert, dass sich immer mehr Menschen für Basketball interessieren: „Ich werde immer häufiger in der Öffentlichkeit von begeisterten Fans erkannt, das ist aber nie nervig, sondern meist sehr angenehm, nett und amüsant.“ Auch innerhalb des Teams ist das Verhältnis bestens, erzählt mir Smeulders: „Wir verstehen uns alle super und unternehmen auch abseits des Spielfeldes viel miteinander. Wir sind eine verschworene Gemeinschaft!“

Auf diese wird es in der zweiten Hälfte der Spielzeit ankommen, denn die Oldenburger liegen mit 34:40 knapp hinten. Jetzt geht es Schlag auf Schlag: Korb Bonn hier, 3er-Wurf Baskets da. „Kämpfen und siegen!“ dröhnt es von den Rängen. Der Bonner Radiomoderator neben mir ballt nach einem vergebenen 3er der Gäste die Fäuste, hämmert auf den Tisch und brüllt ins Mikro: „Geblockt, geblockt, vorbei das Ding!“ Dramatik pur in der Baskets-Festung! Coach Machowski beißt energisch auf sein Kaugummi und holt seine Spieler in einem Timeout an die Linie. Leidenschaftlich kritzelt er auf einer Magnettafel herum und gestikuliert wild: Da lang laufen, so verteidigen. Bloß keine Bälle verloren geben! Zum Ende des dritten Viertels wird es nochmals extrem spannend! Nach einer fragwürdigen Schiedsrichterentscheidung kommt es wenige Meter vor mir zur Rudelbildung. Machowski versucht noch, seine Spieler zu beruhigen; nach kurzer Aussprache der Meinungsverschiedenheiten kann es weiter gehen. Die Oldenburger, die mit dem fünften Sieg in Folge einen neuen Startrekord aufstellen könnten, punkten erneut, doch auch Bonn ist hellwach und verwandelt einige Körbe vor dem eigenen frenetisch feiernden Anhang. 52:61. Zwei Minuten Atempause. Letzte taktische Besprechungen. Die Cheerleader kommen aufs Feld und zeigen einige tolle Choreographien. Weiter geht's. Zehn Minuten bleiben, um das Spiel noch zu einem Sieg zu drehen. Spielmacher Jenkins hebt zwei Finger in die Luft. Spielzug zwei also. Unter dem Korb lauert Smeulders. Nach mehreren Versuchen gelangt der Ball schließlich zu ihm. Er steigt hoch und wuchtet ihn in den Korb! Auf der Gegenseite bekommen die Bonner ihre Chancen, die sie eiskalt nutzen. Wenige Sekunden noch zu spielen, 75:84 für Bonn. Ungenauigkeiten beim Abwurf und in der Verteidigung zeichnen sich ab. Die Uhr läuft runter: neunzehn, achtzehn. Nächster Angriffs-

versuch der Oldenburger. Doch die Zeit ist schneller. Drei, zwei, eins, null. Abpfeiff. Die erste Saisonniederlage. Das war's mit dem Rekordstart von fünf Siegen in Folge. Applaus gibt es trotzdem. Das Team kommt auf eine Ehrenrunde um den Platz und klatscht die Anhänger ab. Auch wir halten unsere Hände hin. Smeulders, Joyce, Kramer, Jenkins, Paulding, Coach Machowski. Die Enttäuschung ist ihnen noch ins Gesicht geschrieben.

Trotz der heutigen Niederlage steht eines fest: Oldenburg mischt die Liga auf! Doch was genau sind die Saisonziele des Vize-meisters? „Ich will die deutsche Meisterschaft gewinnen! Das wäre schon mal ein Anfang“, erklärt mir Baskets-Star de Mello entschlossen. Auch Smeulders möchte „an den Erfolg der letzten Saison anknüpfen und viele Spiele gewinnen. Persönlich will ich mich weiter verbessern und eine wichtige Rolle für unsere Mannschaft spielen.“ Auf ihr im Vergleich zu einem Fußballprofi geringeres Gehalt angesprochen, erklärt de Mello, er sei dankbar für seine privilegierte Situation und vergleiche sich nicht mit Fußballern. Smeulders ergänzt, er sei stolz, Profisportler sein zu dürfen: „Natürlich möchte jeder so viel Geld wie möglich verdienen, aber ich bin sehr zufrieden. Wenn man sein Hobby zum Beruf machen kann, ist das Gehalt nur Nebensache.“

Während sich die Arena langsam leert, geht's für uns jetzt noch auf die Pressekonferenz! Mit etwas Verwunderung über den jungen Besuch werden wir freundlich

begrüßt. Kurz nach uns betreten auch Machowski und der Gästecoach aus Bonn den Raum. Beide geben ihre Statements zum Spiel ab und gehen auf die Fragen weiterer Pressevertreter ein. Machowski

### Wenn man sein Hobby zum Beruf machen kann, ist das Gehalt nur Nebensache.

bemängelt, man habe zu keinem Zeitpunkt richtig ins Spiel gefunden: „Wir haben zu viele Punkte abgegeben. Das entspricht nicht unseren Ansprüchen. Bonn muss man zu einer sehr guten Leistung gratulieren. Für uns gilt es jetzt, das Spiel zu analysieren und Mittwoch gegen Zagreb ein anderes Gesicht zu zeigen.“ Das taten sie. Eindrucksvoll setzten sie sich in einem Basketball-Krimi mit 92:90 nach Verlängerung durch. Nach ca. 15 Minuten ist die Pressekonferenz beendet und wir verlassen den Raum durch die Gänge der Katakomben. Wir betreten den Vorraum der Arena, hunderte Menschen strömen aus der Halle in die Kälte der Nacht. Was für ein großartiger Abend!

An dieser Stelle einen ganz herzlichen Dank an die Verantwortlichen der EWE Baskets Oldenburg, die uns den Besuch in dieser Form möglich gemacht haben. Danke an alle Spieler, die uns für Fragen bereitstanden, an die Fans und Presseleute, mit denen wir uns an diesem Abend austauschen durften, und natürlich die Mannschaft, die toll gespielt hat.



### DISKUSSIONSBEDARF: FOLGE EINER SCHIEDSRICHTERENTSCHEIDUNG

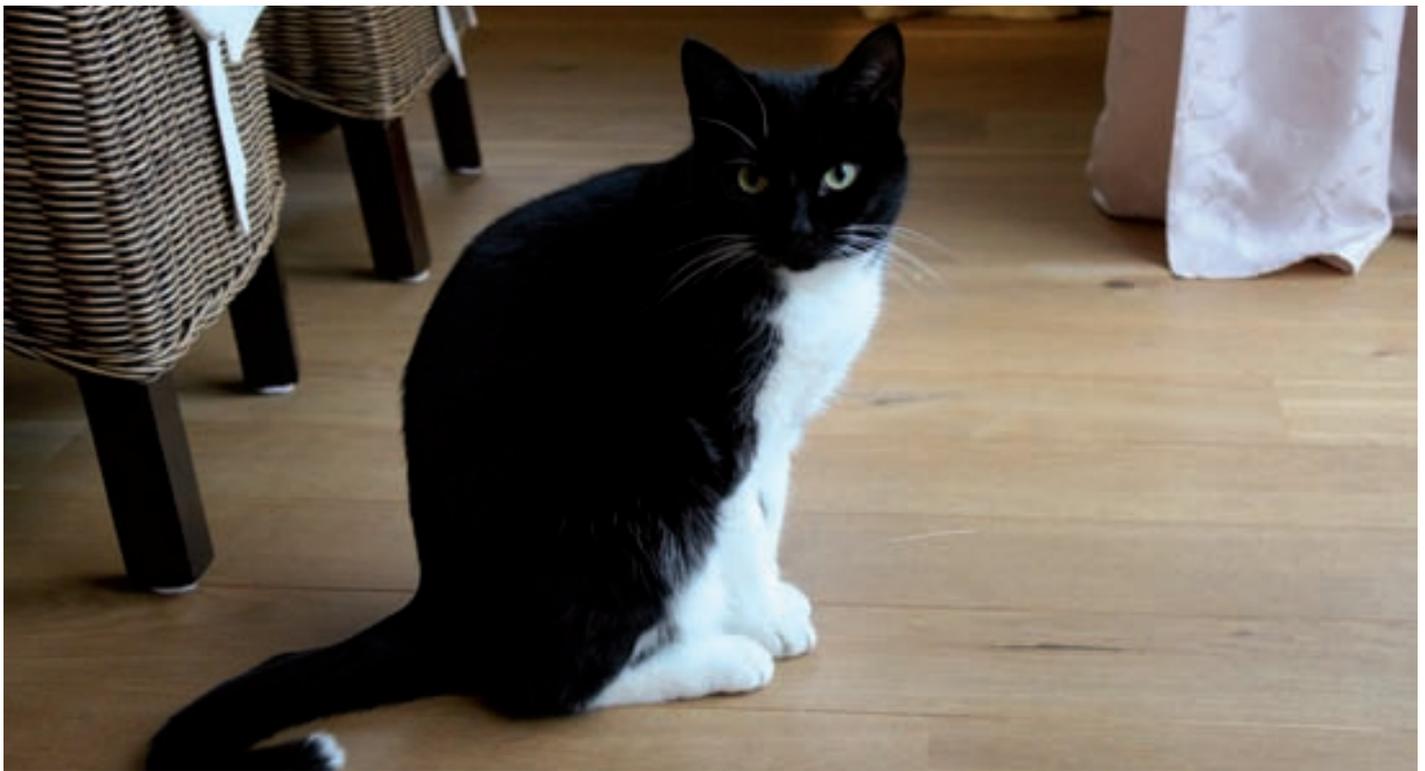


HOMESTORY

# MASCHAS ZUHAUSE

Gemütlichkeit statt Schulalltag:  
So wohnt Frau Nachtigal!  
Die Katze genießt hier besondere  
Privilegien.

Text: *Leonhard*  
Fotos: *René*



” Die darf hier wirklich alles,

erzählt uns Frau Nachtigal, während sie lächelnd ihre schwarz-weiße Katze Mascha streichelt. Auch wir lassen uns eine kurze Begrüßung nicht nehmen und wenden unsere Blicke dann zu einer großen

großen Lampe erhellen Glastisch. An der Wand befindet sich ein weißes Bücherregal, in dem wir sofort unsere Unterrichtslektüren von Dürrenmatt oder Schiller erkennen. „Da stehen auch noch andere Bücher“, relativiert die Deutsch-Lehrerin sofort und deutet schmunzelnd auf einen dicken Roman. Originell ist die Beleuchtung, welche aus mehreren Weinflaschen

gerne auch mal von meinem Mann bekochen“, verrät sie uns lachend. Wir verlassen die Küche wieder und begeben uns in das Obergeschoss.

Neben dem weißen Doppelbett gibt es im Gästezimmer einen dazu passenden IKEA-Schrank und an den Wänden Schwarz-Weiß-Fotografien des Eiffelturms. Wir erkennen das



Weltkarte an der Wand des Flurs, auf der alle Länder, die von Frau Nachtigal und ihrem Mann bereits bereist wurden, grün markiert sind. „Bis jetzt war unser weitestes Ziel Kuba“, werden wir auf den kleinen Fleck südlich der USA hingewiesen.

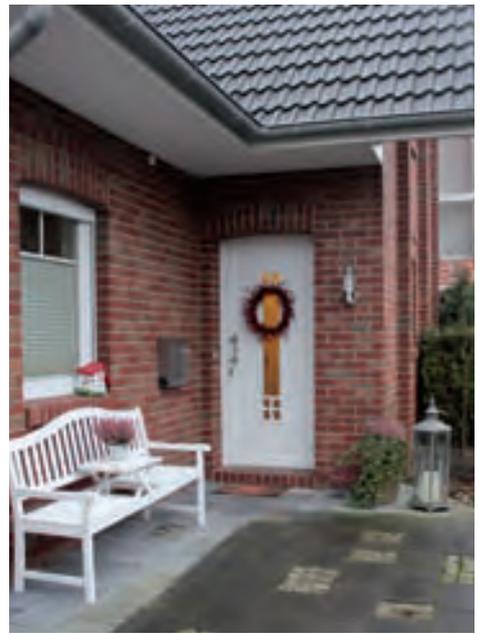
Nur wenig später betreten wir das gemütlich eingerichtete Wohnzimmer. Zwei bequeme Sofas mit zahlreiche Kissen und ein Sessel umrunden den von einer

besteht. Wir fragen, ob Frau Nachtigal diese etwa allein ausgetrunken habe. Nein, natürlich sei ihr Mann maßgeblich beteiligt gewesen, werden wir aufgeklärt. Auch der schöne Esstisch ergänzt toll die positive Grundstimmung des Raumes.

In der unspektakulären Küche erkennen wir am gut gefüllten Kühlschrank ein fröhliches Foto von Frau Nachtigal zusammen mit dem Star-Koch Tim Mälzer. „Sonst lasse ich mich

Guinness Buch der Rekorde aus dem Jahr 2001, Spiele wie Activity, ein großes, antikes Radio und Ordner aus der Studienzeit, die aber so langsam weggeräumt werden sollen.

Weiter geht's in das Ankleidezimmer, in dem neben zwei großen, ebenfalls weißen Schränken ein Laufrad steht, das allerdings nur im Winter benutzt wird, weil es „im Sommer draußen doch viel schöner ist.“



Im hellen Bad imponiert ein kleiner, perfekt passender Kronleuchter. „Die Nachbarn haben uns schon mal gefragt, was wir wohl für ein Badezimmer haben, weil sie durch das Fenster nur den Kronleuchter sehen können.“

Wir erreichen das aufgeräumte, lichterfüllte Arbeitszimmer, werfen unsere Blicke zu dem geräumigen Schreibtisch und identifizieren: einen Duden nebst Synonym-Wörterbuch, einen modernen PC ebenso wie einen noch aus der eigenen Studienzeit stammenden Taschenrechner und: sehr viele Ordner. „Hier bereite ich den Unterricht vor, die Klausuren werden aber immer unten korrigiert“, erzählt sie uns. Wir erkennen unsere alten Klassenarbeitshefte, die hier bis zum Schuljahresende säuberlich sortiert aufbewahrt werden. Auf einem gemütlichen Stuhl, der eigentlich als Lesemöglichkeit vorgesehen war, hat es sich mittlerweile jedoch schon Frau Nachtigals Katze gemütlich gemacht.

Abschließend gibt's noch Kuchen und wir dürfen bei einer äußerst kurzweiligen Unterhaltung das Sofa testen. Auch Katze Mascha guckt noch mal vorbei - von den Süßspeisen bekommt das privilegierte Lieblingstier jedoch nichts mehr ab.

An dieser Stelle ein ganz herzliches Dankeschön an Frau Nachtigal und ihren Mann für den sehr interessanten Einblick in ein privates Lehrer-Leben!





SEGEL-ARBEITSGEMEINSCHAFT  
**UNTER VOLLEN  
SEGELN**

Viel Wind, Meer und friesische Küste  
Text und Fotos: *Sarah & Natascha*

„Weil es sehr viel Spaß macht und sie sich stark von anderen AGs unterscheidet. Wir sind oft draußen, lernen viel über unsere Heimat und dürfen sogar alleine Segelboote steuern, das ist sehr interessant und lustig.“, antwortete eine junge Schülerin auf die Frage, was ihr besonders an der Segel-AG gefällt.

Auch weitere Teilnehmer(innen), die wir befragt haben, zeigten uns deutlich, dass sie Gefallen an der Segel-AG, die vor ca. fünf Jahren von den Lehrern Herrn Peukert (LMG), der schon vorher eine beliebte Segel-AG in Aurich hatte, und Herrn Michalke (Oberschule Varel) gegründet wurde, gefunden haben. Das liegt wohl nicht zuletzt an der großen Anzahl der interessanten Themen rund um das Thema Segeln, Meer und friesische Küste.

Nachdem ihnen wichtige Sicherheitsregeln beigebracht und leuchtend orange Schwimmwesten verteilt worden waren, zeigten uns begeisterte Schülerinnen und Schüler, die hauptsächlich aus der 5. - 6. Klasse der Oberschule und des Lothar-Meyer-Gymnasiums stammen, wie sie mit knapp zwei Meter langen Jollen segeln. Zu dritt oder zu viert bauten sie die die kleinen Boote mithilfe von

Bauteilen aus einem hochliegenden Bauwagen auf. Allein oder mit einem Partner legen sie vom kleinen Steg ab, der ebenso wie die Segelschiffe dem Vareler Segelverein gehört.

Der Segeltörn dauerte wie jedes Mal knapp zwei Stunden, danach musste aufgeräumt werden.

Doch das tatsächliche Segeln ist natürlich wetterabhängig und grundsätzlich ab dem Spätherbst nicht mehr möglich. In diesem Jahr fand die letzte Segel-Aktion am 25. September statt.

Sobald die Winde zu stark und die Temperaturen zu niedrig werden, wechselt auch das Programm der Segel-AG. In den Wintermonaten halten sich die Mitglieder jeden zweiten Mittwoch in der Oberschule Varel auf und stellen dort unter Leitung der Lehrer Schiffsmodelle aus Holz her. Diese fallen dank der vielen Arbeitsstunden und Mühen sehr detailreich und individuell aus. So werden die ungefähr 30- 40 cm großen Modelle beispielsweise in bunten Farben gestrichen



Diese AG ist beliebt, weil sie die einzige ist, die Werken anbietet.



und mit Ausrüstung wie Ruder und Segel versehen, die auch jedes echte Segelboot benötigt.

Ob dieser Teil der AG spannender ist als das eigentliche Segeln oder ob eher die Freude auf den nächsten Segeltörn verstärkt?

„Wir haben, glaube ich, alle an beidem Spaß“, sagt ein langjähriges Mitglied der AG. „Allerdings ist diese AG unter anderem beliebt, weil sie die einzige ist, die Werken anbietet.“

Und doch sei die Vorfreude auf den nächsten Sommer groß, wenn das Wetter wieder bereit ist für den nächsten Segelausflug.

# SAFETY FIRST

## ÜBER SCHILDER, KNÄUFE UND ABSTÜRZENDE FLUGZEUGE

Eine halbe Minute zu spät, und schon steht man vor verschlossener Klassentür. Einmal in der Stunde zur Toilette gegangen, und schon muss man seine sanft dahin dämmernden oder engagiert diskutierenden Klassenkameraden durch energisches Klopfen aufschrecken, um eingelassen zu werden. Die im letzten Schuljahr neu angebrachten Türknäufe haben alle schon mal verflucht. Wir haben Herrn Frels, den Sicherheitsbeauftragten des LMG, befragt: Er ist der Experte für derartige Probleme.

### Wer ist verantwortlich für die Knäufe an den Türen?

Neue Dinge, die eingeführt werden sollen, werden immer erst mal mit Frau Geisler abgesprochen und ebenso mit dem Landkreis. Schulen bekommen einen Sicherheitskatalog, in denen sie sinnvolle Vorschläge finden, um die Sicherheit an der Schule zu verbessern. Wir fanden dort die Knäufe und haben uns entschlossen, diese am Lothar-Meyer-Gymnasium einzuführen.

### Warum genau wurden sie angebracht?

Die Knäufe dienen einerseits zur Sicherheit vor Eindringlingen, und andererseits ist es nun nicht mehr möglich, dass Schüler bei nicht abgeschlossener Tür unbeaufsichtigt in Klassenräume gelangen.

### Knäufe haben große Nachteile. Klassen stauen sich in den Fluren, und wenn zwischendurch jemand den Raum verlässt, muss extra jemand aufstehen, um die Tür zu öffnen. Was ist Ihre Meinung dazu?

Diese Nachteile lassen sich leicht beseitigen, indem der Lehrer pünktlich zu Unterrichtsbeginn da ist und Schüler die Pausen nutzen, um beispielsweise auf die Toilette zu gehen.

### Die Zahl der Amokläufe ist in Deutschland aber sehr gering. Ergibt es Sinn, so viel für einen eher unwahrscheinlichen Fall zu investieren? Müsste man sich dann nicht auch gegen abstürzende Flugzeuge absichern?

Sobald es um Sicherheit geht, gerät die Frage des Geldes schnell in den Hintergrund. Würde man sich nicht

vor Amokläufen schützen und dieser recht unwahrscheinliche Fall träte dennoch ein, dann würde jeder sagen, dass man sich davor hätte schützen können. Die Frage ist nun, wie man sich gegen abstürzende Flugzeuge schützen kann. Sollte man die ganze Schule in eine Glaskuppel einpacken? Man sollte doch realistisch bleiben.

### Ein anderes Gefahren-Moment, das Schüler beschäftigt: Ist das Technikum brandschutzsicher wie die anderen Gebäude?

Ein Gebäude benötigt, um brandschutzsicher zu sein, zwei voneinander unabhängige Fluchtwege. Diese besitzt das Technikum leider nicht, und da es denkmalgeschützt ist, kann man nicht so einfach eine zusätzliche Fluchttreppe an die Seite anbauen. Nun ist allerdings die Frage, ob man Sicherheit oder Denkmalschutz vorzieht. Darüber ist man sich noch nicht ganz einig.

### Zum Halbjahreswechsel war ein Feuersalarm in der Pause geplant (der dann wegen Eisglätte ausfallen musste). Wieso ein Alarm in der Pause, wo Chaos eigentlich schon vorprogrammiert ist?

In den letzten Jahren lief der Feuersalarm immer nahezu gleich ab. Der Alarm wurde mitten in der Stunde ausgelöst und jeder, egal ob Schüler oder Lehrer, jeder wusste, was zu tun war. Nun habe ich mir überlegt, dass es bei einem Feuersalarm in der Pause zu einer Ausnahmesituation kommen würde. Schüler und Lehrer wüssten nicht, ob sie den Fluchtweg für den Raum vor oder nach der Pause nehmen sollten und welchen Sammelplatz sie hätten. Ich dachte, es sei wichtig,



diesen Ausnahmefall schon mal geübt zu haben, bevor man möglicherweise davon überrascht wird.

### Würde es Durchsagen per Lautsprecher an die Klassen geben, wenn es brennt oder es einen Amoklauf gäbe?

Sowohl bei Feuer als auch bei Amok würde es eine Durchsage geben, die den Schülern Sicherheitsanweisungen durchgibt.

### Eine letzte Frage noch, die vielleicht auch etwas mit Sicherheit zu tun hat: Warum gibt es diese (hässlichen) Schilder über den einzelnen Trakten?

Die Schilder dienen rein zur Orientierung für neue Schüler, Fachkräfte und Eltern. Dabei ist es letztlich Geschmackssache, ob man die Schilder als hässlich ansieht oder nicht.

### Herr Frels, wir danken Ihnen für dieses informative Gespräch und hoffen sehr, dass es niemals einen ernsthaften Notfall am LMG gibt.

TEXT Raphael  
FOTO René

# AUF AUF, ICH WILL KAKAO!

ZWISCHEN HAUSORDNUNG UND FREIHEITSDRANG

18 Jahre und zwei Monate alt, hungrig und mit dem guten Gefühl der Selbstverständlichkeit auf dem Weg zu Edeka - Oberstufenschüler genossen diese Freiheit als einen angenehmen Tribut an ihr Alter und die zunehmende Selbstständigkeit.

Seit Beginn des vergangenen Schuljahres konnte es aber auch ihnen passieren, dass sie in einer solchen Situation mit einem Donnerwetter des Aufsicht führenden Lehrers belegt wurden und die allseits beliebte Hausordnung abzuschreiben hatten. Dass das Verlassen des Schulgeländes für die unteren Klassenstufen verboten war, war seit jeher bekannt – sollte dies auch plötzlich für die „Großen“ gelten?

Die Verwirrung war groß, bei Schülern wie bei Lehrern.

Durch lückenhafte Information seitens der Schulleitung verbreitete sich die neue Regelung, die zum Schuljahr 2012/13 in Kraft trat, eher wie ein Gerücht: Das Verbot, das Schulgelände zu verlassen – mit Ausnahme der Mittagspause bei entsprechender Erklärung der Eltern - war auf die Jahrgänge 11 und 12 ausgeweitet worden.

Über die Gründe erfuhr man nur durch Gerüchte; sie reichten von Schwierigkeiten mit der Versicherung bis hin zu Konkurrenzkämpfen der Cafeteria mit Edeka. Probleme mit der Versicherung erschienen dabei plausibler:

Generell sind alle Schüler über die Gemeinde-Unfallversicherung versichert. Die Schule verpflichtet sich so zur Aufsicht, die jenseits des Schulgeländes nicht gewährleistet werden kann. Im Klartext: Stelle ich mich auf dem Pausenhof dösig an und verletze mich, ist klar, dass die Versicherung zahlen muss. Passiert mir das Gleiche auf dem Weg zu Edeka, ist die Lage schwieriger.

Der Erlass stieß dennoch auf große Empörung, vor allem bei volljährigen Schülern, die sich eingeschränkt fühlten, und jenen, die in Freistunden wegen ausfallender Kurse (in der Oberstufe bekanntermaßen keine Seltenheit) gezwungen werden sollten, in der Pausenhalle zu verweilen – egal, wie nah das eigene Zuhause war. Konsequenter verfolgt werden konnte das Ganze ohnehin nur bei den Aufsichtskräften, die lückenlos darüber informiert waren.

Im Herbst dieses Jahres gab es dann plötzlich eine Wende: Die Gesamtkonferenz kam zu dem Schluss, dass die alte Regelung doch schon ein paar Jährchen lang gut funktioniert hatte, und führte sie wieder ein, jedoch mit einer kleinen Änderung:

Den Jahrgängen 5-10 ist es weiterhin nicht erlaubt, das Schulgelände während der Schulzeit und in den Pausen zu verlassen, wenn nicht die Erlaubnis eines Lehrers vorliegt. Eine Ausnahme stellt dabei die Mit-

tagspause in der 7. Stunde dar. Bei Arztterminen etc. allerdings – und das ist neu – sind von jetzt an Formulare aus dem Sekretariat zu holen.

In der inzwischen losgetretenen Diskussion wurde immer wieder die Frage gestellt, wie nötig es denn wirklich für einen Schüler sei, das Schulgelände zu verlassen.

Fakt ist, dass in der Oberstufe ziemlich oft Kurse mitten am Schultag ausfallen und zwei Stunden in der Pausenhalle doch schon ziemlich lang werden können. Schließlich könnte man ebenso gut nach Hause fahren, in der Stadt Besorgungen machen oder ein Picknick mit der besten Freundin am Vareler Hafen veranstalten. Im Sommer, versteht sich.

Und frischgebackenen, ihre Freiheit auskostenden Volljährigen kommt es vielleicht auch ein bisschen merkwürdig vor, mit dem Auto zur Schule zu fahren, ihre Entschuldigungen selbst zu unterschreiben und gleichzeitig auf dem Schulgelände festgehalten zu werden.

Die Tatsache, dass eine uns aus diesen Gründen widersinnig erscheinende Regelung durch intensive Auseinandersetzung gekippt werden konnte, ist letztlich ein gutes Zeichen für demokratische Prozesse an der Schule.

TEXT Catharina  
FOTO René

KUSCHELTIERE

# DIE FLAUSCHIGEN FREUNDE DER LEHRER

Sokrates, Aristoteles und ihre  
Leidensgenossen begleiten sie  
ein Leben lang.

Text: *Carl, Svea, Alina*

Fotos: *René*

Unsere Kuscheltiere waren und sind unsere treuen Begleiter in allen Lebenslagen.

Früher beschützten sie uns vor bösen Monstern im Kleiderschrank oder unter dem Bett und gaben uns ein Gefühl der Geborgenheit. Sie halten allem stand, dem Baden in Schlammputzen, dem Turbo-



**Sokrates** (oben)

**Aristoteles** (unten)

Herr Wrieden

Rund 25 Jahre alt. Aristoteles ist selbst genäht.

Beide verstauben heute im Schlafzimmer.



Schleudergang in der Waschmaschine oder dem Zerren an Armen, Beinen, einfach allem.

Fast scheint es, als seien sie im Laufe unseres Heranwachsens durch Fernsehen, Computer und andere Konsolen ersetzt worden. Doch sieht man genauer hin, so sitzt irgendwo, heimlich in einer Ecke versteckt (wäre ja peinlich, wenn jemand sehen würde, dass man noch eines hat) oder im Regal, das Lieblingskuscheltier und wacht über uns. Tröstet uns bei Liebeskummer, Streit, Stress und gibt uns immer noch das Gefühl der alten Geborgenheit.

Wir haben uns auf die Suche nach den Lieblingskuscheltieren einiger unserer Lehrer gemacht und das kam dabei heraus:



**Rudi**

Frau Tuchscherer-Winkel

Vor ca. 20 Jahren selbst genäht.

Heute in einer Kiste auf ihrem Dachboden



## **Freddy** (links)

Frau Postel

Vor ca. 20 Jahren an einer  
Losbude gewonnen

Heute im Schlafzimmer

## **Bärchen** (rechts)

Frau Vogt

Vor 23 Jahren geschenkt  
bekommen, als sie einmal  
krank war

Heute in ihrem Nachtschrank



## **Enno**

Frau Tuchscherer-Winkel

Vor ca. 20 Jahren für den Sohn  
gekauft, der ihn nicht wollte

Heute in einer Kiste auf ih-  
rem Dachboden



## **Bärchi**

Frau Herhaus

Vor 55 Jahren zu ihrer  
Geburt bekommen

Heute auf ihrem Sofa

# SIE SIND NICHT ALLE GLEICH

Dir ist langweilig im Unterricht? Du fragst dich, was dein Lehrer da vorne schon wieder macht? Du willst wissen, ob eigentlich alle Lehrer gleich sind?

Dann mach jetzt unseren Test und finde heraus, welchem Typ dein Lehrer/ deine Lehrerin entspricht! (Um es nicht allzu umständlich zu machen, bleiben wir bei der männlichen Form. Der Test gilt aber sowohl für männliche als auch für weibliche Lehrer.)

## 1. Dein Lehrer kommt in den Klassenraum. Was passiert?

- a Alle Schüler springen auf und nehmen die Hacken zusammen.
- b Vereinzelt grüßen Schüler, ein Gespräch über das Wochenende beginnt.
- c Nachdem er seine Tasche durchsucht hat, schlägt er sich gegen den Kopf und verlässt den Klassenraum wieder.
- d Er schreibt seinen Namen in Druckbuchstaben an die Tafel.
- e Mit einem verlegenen Lächeln setzt er sich an seinen Tisch und holt seine Zeitung hervor; keiner bemerkt ihn.

## 2. Der Unterricht beginnt:

- a mit einem einstimmigen „Guten Morgen, Herr Lehrer!“
- b nach zehn Minuten mit dem Hinweis, man müsse jetzt auch endlich mal den Unterricht beginnen.
- c mit der Suche nach der richtigen Kopie.
- d mit einer „kreativen“ Overhead-Projektion.
- e gar nicht.

## 3. Wie läuft der Unterricht typischerweise ab?

- a Hausaufgabenkontrolle, Arbeitsblatt, Besprechung, bevorzugte Unterrichtsmethode, Pause (wenn der Stoff den schnell genug behandelt wurde).
- b Vorsichtige Frage nach den Hausaufgaben, vorsichtiges Vorstellen des Stundeninhalts, Aufgaben für Einzelarbeit, die letztendlich mit der ganzen Klasse gelöst werden.
- c chaotisch.
- d möglichst kreativer Einstieg (mit möglichst unterschiedlichen Medien), dann ein ausgewogenes Maß an Gruppenarbeit, Partnerarbeit, Einzelarbeit, Gruppenarbeit, Partnerarbeit, Einzelarbeit etc.
- e Die Klasse überzeugt ihn von einem Spiel.

#### 4. Was ist die Antwort auf die Meldung fehlender Hausaufgaben?

- a „Ab wann sind deine Eltern telefonisch zu erreichen?“
- b „Ach, du, bring mir die einfach morgen vorbei, dann können wir ja auch einen Kakao zusammen trinken....“
- c „Oh, ich hab Hausaufgaben aufgegeben?“
- d „Ähm, ja, ich muss dir dann wohl einen Strich geben, aber, naja, zeig mir die beim nächsten Mal einfach nach, ich, ähm, mach jetzt nur einen Bleistiftstrich.“
- e „Naja, wenn dein Hund die gefressen hat...ist nicht so schlimm, das kann ja mal passieren.“

#### 7. Der Unterricht endet:

- a am Ende der Pause mit „Ihr dürft jetzt Pause machen!“
- b fünf Minuten vor Beginn der Pause, weil der Lehrer weiß, dass die besten Brötchen immer schon so früh ausverkauft sind.
- c mit einem verwirrten Blick des Lehrers auf die Uhr und dem traurigen Satz „Jetzt haben wir den Stoff schon wieder nicht geschafft.“
- d millisekundenexakt mit dem Klingeln.
- e ohne Klingel - die geht nämlich im Lärm unter.

#### 5. Was stört den Lehrer beim Unterrichten?

- a wahlweise ein unterdrücktes Kichern oder das Herausholen der Trinkflasche.
- b Die Schüler schließen den Lehrer von ihren Wochenendgesprächen aus.
- c Ein Schüler ruft laut „Ich hab Ihre Zettel gefunden!“
- d Ein Schüler gähnt, ein anderer lacht, zwei Schülerinnen tuscheln.
- e Bei welchem Unterrichten?

#### 8. In der Pause findet man den Lehrer:

- a über die neuen Vorschriften gebeugt oder auf der Suche nach Schülern, deren Handys er ein-kassieren kann.
- b in einer Traube von Schülern, an die er Schokolade verteilt.
- c verwirrt über den Schulhof irrend oder noch im alten Klassenraum seine Zettel sortierend.
- d im nächsten Klassenraum, wo er schon mal alles vorbereitet.
- e beim Verzehr des Vollkorn-Butterbrot, das seine Frau ihm liebevoll geschmiert hat.

#### 6. Wie reagiert der Lehrer auf die Störung?

- a Wenn der strenge Blick nicht wirkt, wird der Zeigestock rausgeholt.
- b Der Lehrer bittet höflich um Ruhe und erzählt dann einen Witz.
- c Kreide, Schlüssel oder Schwamm fliegen in Richtung der störenden Schüler.
- d Der Lehrer versucht verzweifelt, sich an das im Studium Gelernte zu erinnern, bringt aber nur ein nervöses Husten zustande.
- e Auf welche der vielen Störungen soll er reagieren?

#### Auswertung

► Und jetzt kommt die Auswertung. Zähle zusammen, wie oft du welchen Antworttyp angekreuzt hast. Wo findest du die meisten Kreuze?

#### A DER STRENGE

Im günstigsten Fall ist er streng nicht nur mit den Schülern, sondern auch mit sich selbst und erwartet von sich mindestens ebenso viel wie von ihnen. Dieser strenge Lehrer versteht sich als Trainer seiner Schüler und leidet bei jeder Niederlage.

#### B DER KUMPEL

So ganz erwachsen ist er noch nicht geworden, oder er bildet es sich zumindest ein. Deshalb glaubt er auch den Schülern immer „auf Augenhöhe“ begegnen zu können und tauscht sich mit ihnen über all die Nebensächlichkeiten aus, von denen er annimmt, dass sie das Leben eines Jugendlichen bestimmen. Auch auf Facebook.

#### C DER CHAOT

Seinen Schreibtisch möchte man lieber nicht sehen – wahrscheinlich ist er auch gar nicht zu sehen unter ständig rutschgefährdeten Bergen von Heften, Büchern und beschmierten Blättern. Dass er in diesem Wust überhaupt noch die Klassenarbeiten findet, die er gerade an dem betreffenden Tag zurückgeben will, grenzt an ein Wunder.

#### D DER NEULING

Man muss ihm zugute halten, dass er nur die besten Absichten hat – und dass man ihm in der Ausbildung beigebracht hat, Methodenvielfalt entscheide über die Qualität des Unterrichts. Also mindestens drei Methodenwechsel pro Stunde, (von ihm) bevorzugte Arbeitsform Gruppenarbeit - und wenn er Zeit zur Vorbereitung hatte, neue Unterrichtsmethoden.

#### E DER KUSCHELIGE

Er erinnert ein bisschen an einen großen Teddybären, ganz weich und flauschig – natürlich nicht nur äußerlich, sondern auch innen-drin. Ganz ohne Ecken und Kanten, ist er immer darum bemüht, den Schülern das Leben so angenehm wie möglich zu machen. Am liebsten würde er in einer zartfarbigen Wohnzimmerlandschaft unterrichten. Alles wird gut!

▲ KAKTUS VOR ORT



### DAS SCHWARZE LOCH

Gedrängel, genervte Blicke und ein schwarzer Monitor : Seit Monaten verschwinden Vertretungsstunden, Freistunden und Mensapläne im schwarzen Loch des M-Traktes. Dieses technische Debakel hat gravierende Folgen: Massenwanderungen verzweifelter Schüler, die zur falschen Zeit am falschen Ort waren mit dem falschen Material (Turnbeutel statt Taschenrechner), und obendrein noch ungläubige, verwirrte Lehrer. Natürlich könnte man auch (ggfs. sogar im strömenden Regen) bis in den K-Trakt marschieren, um den dortigen meist intakten Bildschirm in Augenschein zu nehmen, aber welcher Schüler tut das schon? Und außerdem: Wozu zum Teufel hängt denn dieser Monitor im M-Trakt, wenn man ihn doch nicht nutzen kann???

★ EMPFEHLUNG



### IMBISS ZUM JADEBUSEN

Du suchst einen Ersatz für McDonald's oder Burger King? Griff zum Telefon, Essen bestellen und abholen. Warteschlangen gehören bei Bodo der Vergangenheit an. Mit Hamburgern, Schnitzel, Currywurst und Hähnchen findet jeder was (für Vegetarier gibt's auch Salate). Klatsch und Tratsch über alles Neue in Varel gibt's gratis dazu. Gestresste Gastgeber bestellen seinen Partyservice und können sorgenlos feiern. Probiert ihn mal aus!  
.....  
Zum Jadebusen 48, 04451 - 7723

# HAUTE CUISINE

## SPEISEKARTENPOESIE IN DER MENSA DES LMG

Räuberpfanne mit buntem Gartengemüse, Hühnerfrikassee „Gärtnerinnen Art“, als Dessert „Bunter Fruchtjoghurt“: LECKER !!!!

Etwa 80 Schüler/innen und Lehrer/innen drängen sich am Eingang zur Mensa des LMG. Kocht heute Steffen Hensler? Johann Lafer? Lichter Lecker? Nein, es ist der ganz normale Mittagstisch aus Wilhelmshaven. Und deshalb gibt es auch keine Spitzenküche, sondern in beiden Fällen geschneitztes Fleisch unterschiedlicher Herkunft mit (Tiefkühl?)-Gemüse und einer der 5 verschiedenen Standardsaucen. Zum Nachtisch muss dann einfach der Aludeckel vom Joghurtbecher abgezogen werden. Im Vergleich



zum vorhergehenden Schuljahr liest sich die Speisekarte schon vielversprechender, aber es ist wie bei manchem: Es steht mehr drauf, als letztlich drin ist.

# DR. GEISLER IN DEN OP!

## ERSTAUNLICHE ERFAHRUNGEN IM VERWALTUNGS-TRAKT

Durchsagen wie die Aufforderung, in den Operationssaal zu kommen, erwartete ich, als ich das erste Mal den neu renovierten V-Trakt-Flur betrat, und nicht „Schüler XY bitte zum Sekretariat“. Vielleicht bin ich ja die einzige, aber mich erinnern die gelben Wände und der Linoleum-Fußboden sehr an ein Krankenhaus. Auf dem Weg zum Lehrerzimmer überraschte es mich fast, dass keine Krankenbetten herumstanden und Krankenschwestern über den Flur liefen. Das einzi-

ge, was einen wieder in die Realität eines Schulflurs holt, sind die meist auf DIN A3 ausgedruckten Zeitungsartikel über die Schule oder Schüler, die überall an der Pinnwand hängen, und die neue Beleuchtung. Beim Verlassen des V-Traktes habe ich dann noch vergeblich nach der Desinfektionsflasche, die schließlich an jedem Ein- bzw. Ausgang einer Station stehen sollte, gesucht und mich gewundert, wo denn wohl der Geruch von Desinfektionsmittel herkommt.



# ES GIBT VIELE SCHÖNE DINGE IM LEBEN

UND DIE KUNST GEHÖRT SICHERLICH DAZU!

Es gibt Lehrer, die sind dem Kaktus auf besondere Weise verbunden. Herr Ellermann ist einer von ihnen, und als er jetzt in den Ruhestand ging, erinnerten wir uns u.a. daran, dass er nicht nur das Logo fürs LMG (inzwischen allgegenwärtig) entworfen hat, sondern auch das für den Kaktus, und interviewten ihn in einer Pause im kleinen Lehrerzimmer.



**Herr Ellermann, Sie verlassen nach langer Zeit das LMG, um in den Ruhestand zu gehen. Was kommt danach?**

Erstmal kommt damit natürlich auch eine Ruhezeit. Ich werde meinen Schreibtisch sortieren und dann reisen: an der französischen Atlantikküste bis nach Portugal, ins Guggenheim-Museum in Bilbao, und natürlich auch an den Strand. Außerdem habe ich noch viele gestalterische Ideen, die ich schon immer mal ausprobieren wollte und für die ich jetzt Zeit finde.

**Das LMG-Logo wurde von Ihnen entwickelt. Was waren Ihre Gedanken dabei?**

Was ich nicht wollte, war ein bärtiger Mann. Lothar Meyer, Karl Marx, der Weihnachtsmann - das wollte ich nicht. Und dann habe ich viel ausprobiert, so ein Schullogo darf ja nicht zu protzig sein, das muss jugendlich, prägnant und immer aktuell sein. Ich habe mich an den drei Elementen Kreis, Quadrat und Dreieck orientiert, die alle drei Formen sind, die in der Natur so nicht vorkommen und deswegen eine gewisse klare Eleganz ha-

ben, eine mathematische Präzision. Der Punkt soll an die Ausrufezeichen bei studentischen Zirkeln erinnern und auch an das „etwas auf den Punkt bringen“.

**Sie gehen mit der Ausstellung „Alles muss raus“. Wie ist das für Sie?**

Das finde ich große Klasse. Das zeigt mir, dass man hier das Alte rauschmeißt, dass man neue Wege geht und es einen Neuanfang gibt. Es geht gut weiter - das finde ich toll. Auch die Aktion mit den Zombies, die war schön, die hat mir noch mal gezeigt, dass ich nicht der einzige und letzte Gruftie hier bin.

**Zu guter Letzt: Möchten Sie noch etwas an alle, die Sie kannten, loswerden?**

Ja, unbedingt. Ich hatte eine wunderschöne Zeit hier am LMG, ich bin immer gerne hierher gekommen, und dafür möchte ich mich ganz herzlich bei allen Ehemaligen, Schülern und natürlich Kollegen bedanken.

**Und wir bedanken uns herzlich bei Ihnen für die Zeit mit Ihnen, Herr Ellermann, und für dieses Gespräch.**



EMPFEHLUNG



## GELÖSCHT

Seit Collins „Panem“ erobern Dystopien den Büchermarkt. Eine solche ist Teri Terrys „Gelöscht“; es erzählt die Geschichte von Großbritannien im Jahr 2050, in dem eine Zentralregierung regiert und „Lorder“ Angst und Schrecken verbreiten.

Um die Todesurteile an rebellierenden Studenten zu vermindern, wurde die Methode des „slatens“ entwickelt: Jugendlichen werden durch eine Operation alle Erinnerungen gelöscht und sie werden in neuen Familien als neue Menschen in die gleichgeschaltete Gesellschaft eingegliedert.

Was diese angebliche „zweite Chance“ bedeutet, ist für die Protagonistin Kyla von Beginn an eine seltsame Erfahrung. Kyla ist anders. Was mit verwirrenden Träumen beginnt, endet in einer wahnwitzigen Jagd nach ihrem Selbst, ihrer Vergangenheit und den Geheimnissen, die ihr in ihrer neuen Familie, ihrer Schule und vor dem Staat begegnen.

Wer ist ihr Freund, wer ist ihr Feind, wer ist sie selbst – und auf welcher Seite steht sie, wenn es darauf ankommt?

Der erste Teil der Trilogie ist bis zur letzten Seite eine spannende, bedrückende Geschichte, in der Menschen zu Spielfiguren des Staates werden und der Leser sich fragt, wie weit eine Regierung zu gehen bereit ist.

.....  
Coppentrath Verlag, ab 17,95 €



EMPFEHLUNG



**WO ERWACHSENE ZU KINDERN WERDEN**

Klettern, hüpfen, toben – für viele sind das Dinge, die mit Ende der Kindheit abgeschlossen sind. Im Bullermeck in Hooksiel wird das aber auch für alle über 16 möglich. Jeden ersten Freitag im Monat öffnet die Spielscheune ihre Pforten für alle, die gerne noch einmal auf dem Riesentrampolin springen, von der Teppichrutsche rutschen oder im Bällebad mit Bällen werfen möchte. Dass man inzwischen fast zu groß ist, um im Schiff herumzutoben, und so alt, dass man beim Teppichnachoben-tragen außer Atem gerät, vergisst man bei diesem Spaß leicht. Eins allerdings ist anders als früher: Das Essen für zwischendurch wird nicht mehr von Mama gepackt.

**Wann?** Jeden ersten Freitag im Monat, 19 bis 23 Uhr

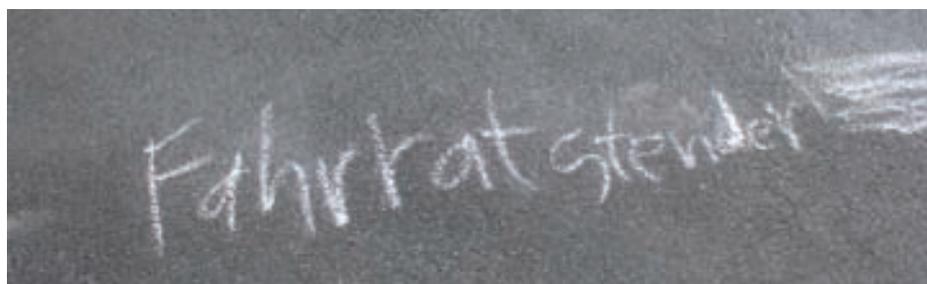
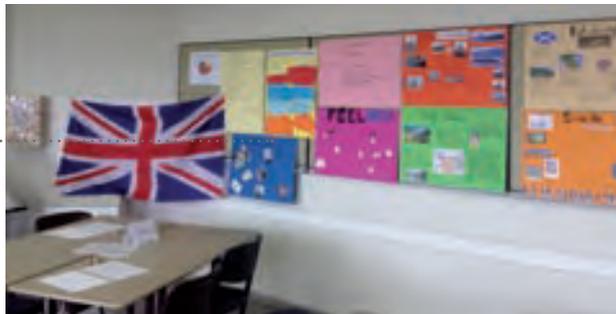
**Wo?** Bullermeck, An der Schleuse 3, Hooksiel

**Wie teuer?** 5 Euro Eintritt, Getränke kann man kaufen



# TAG DER OFFENEN TÜR

BUNTER NACHMITTAG AM LMG



Wir sind Gymnasium – auch wenn ein paar eifrige Unterstufenschüler in ihrem Bemühen, Orientierungshilfen zwischen den verschiedenen Gebäuden zu schaffen, ihre ganz eigene Rechtschreibung kreierten. Das LMG zeigte sich nicht nur hier als einfallsreich. Viele Fächer hatten neben Informationsmaterial auch Spiele, Experimente o.ä. für die Besucher vorbereitet. Zu essen gab es an ver-

schiedenen Ständen auch so reichlich (von Crêpes bis zu Sahnetorten), dass manche Eltern sich lieber bei Kaffee und Kuchen untereinander auszutauschen schienen, als zur nächsten Informationsveranstaltung zu eilen. Hoffentlich wundern sich die Fünftklässler im nächsten Schuljahr nicht, wenn es in Raum KO4 keine Schwarzwälder Kirschtorte mehr gibt, sondern nur die üblichen Pausenbrote.

# FISHTOWN PINGUINS SIND MEISTER!

EISHOCKEY-WAHSINN IN BREMERHAVEN



„Was hier abgeht, ist der absolute Wahnsinn... völlig unfassbar!“, ruft Marian Dejdar, Kapitän der Fischtown Pinguins Bremerhaven, jubelnd ins Mikro und streckt vor tausenden Anhängern den übergroßen Henkel-Pokal in den Nachthimmel. Auch wenn es die Spieler um ihren Kapitän noch nicht realisieren können: Mit seinem spektakulären Overtime-Tor schoss Dejdar die Pinguins zur Deutschen Eishockey-Meisterschaft!

Die zahlreichen Fans in der ausverkauften Fischtown-Festung hielt es schon lange nicht mehr auf ihren Plätzen, als Dejdar Bremerhaven in der 11. Minute der Verlängerung mit seinem spektakulären Schuss ins Glück den zweiten Meister-Titel nach 2002 bescherte und damit Eishockey-Geschichte schrieb. „Werdet zur Legende - Siegen bis zum Ende - Für den Meistertitel - REV“ dröhnt es von allen Seiten auf das Eis. Jetzt ist die Mannschaft Meister und die Arena explodiert! Kollektiver Freudentaumel auch bei Dejdars Kollegen, wie dem „Sniper“ Brendan Cook, der sich mit feuchten Augen völlig überwältigt für die grandiose Kulisse in der Eisarena bedankt. „Unsere fantastischen Fans haben einen riesigen Anteil am Titel! Schöner hätte man sich den Gewinn der Meisterschaft nicht erträumen können: Zu Hause, vor den besten Fans der Welt, in einer solch dramati-

schon Verlängerung. Das ist definitiv der schönste Moment meiner Karriere. Was für ein Wahnsinns-Gefühl!“ Genauso gerührt ist Publikumsliebbling Andrew McPherson: „Unser Management, unsere Spieler, unsere Fans – besser geht es nicht. Ich bin so unglaublich stolz auf die gesamte Stadt Bremerhaven. Danke für alles!“ Immer weiter kämpfen, an seine eigenen Stärken glauben, niemals aufgeben. Charakter zeigen. Diese Einstellung ist es, die den Pinguins den Meistertitel gebracht hat. Bis tief in die Nacht feiern die begeisterten Spieler mit ihren völlig euphorisierten Fans und begreifen langsam, was sie Unglaubliches erreicht haben. Cook versucht es in Worte zu fassen: „Ich bin unendlich dankbar, dass ich diesen einmaligen Moment miterleben durfte!“

Nicht nur die unfassbare Euphorie in Bremerhaven zeigt: Der Eishockeysport boomt! Die Pinguins hätten für ihre Heimspiele mehr als dreimal so viele Karten verkaufen können... Nächste Saison will die Mannschaft wieder angreifen - dank des Gewinns der DEL2 sogar im internationalen Europacup. Dafür hat ein Großteil der Leistungsträger um Meister-Schützen und Kapitän Marian Dejdar bereits verlängert. Ganz Bremerhaven steht hinter dem Team, die Bedingungen in der Eishockey-Stadt sind top. Der Wahnsinn geht also weiter...

▲ AUS DER REDAKTION



**JUGENDPRESSE**  
DEUTSCHLAND

**SAME PROCEDURE AS  
LAST YEAR, SAME PROCEDURE  
AS EVERY YEAR**

Na ja - nicht ganz: anderer Ort, gleiches Ergebnis. Wieder flatterte ein Brief von der Jungen Presse Niedersachsen auf unseren Redaktionstisch: Wir waren (wieder) für einen der ersten Plätze des Junioren-Pressepreises nominiert! Und wieder machten wir uns an einem kalten Morgen auf die Reise nach Hannover, um an der Preisverleihung teilzunehmen. Die Preisverleihung fand im riesigen Bürogebäude der Verlagsgruppe Madsack statt.

Da der Preis in der Kategorie „Gymnasium“ traditionell als letzter verliehen wird, warteten wir lange und sahen, wie Preis für Preis vergeben wurde. In der Zwischenzeit gab es ein kindgerechtes Unterhaltungsprogramm und wirklich leckere Snacks und Getränke. Dann war es soweit: Der Kaktus macht (wieder) den 3. Platz beim Junioren-Pressepreis und nimmt so auch am Bundeswettbewerb der Schülerzeitungen teil. Nach einem kurzen Gespräch mit Ministerpräsident Stephan Weil und Glückwünschen nahmen wir unsere Urkunde entgegen. Sie ist - wie die anderen ihrer Art - im Verwaltungstrakt des LMG zu bewundern.

**René** in Englisch:

Äh... Can I say it in ... Deutsch?

**Willumson** zum neuen Bio-Whiteboard:

Das Whiteboard wird erst benutzt, wenn es eingerichtet ist.  
Und auch dann nicht!

**Nachtigal**

Aufgrund deiner schwachen mündlichen Leistung wäre ein Referat angemessen.

**Joshi**

Nein!

**Nachtigal**

Bist du dir da wirklich sicher?

**Joshi**

Ja, das ist mir viel zu viel Arbeit!

**Lino**

Sind denn auch Physiker, die mit Radioaktivität experimentiert haben, gestorben?

**Sachsenberg**

Nicht alle...

Erdkunde bei **Oltmann** zum Thema Wassermangel in den USA:

No water, no jobs, no future. Wer könnte das kritisieren?

**Schülerin** Die Bademeister!

**Weber** nach einer erfolglosen Stunde: Ach, ist doch nicht schlimm, wenn man mal nichts lernt...

**Schüler** (wird drangenommen) Neee, ich wollte etwas anderes sagen...

**Willumson** Und ich dachte schon, du wüsstest mal was.

Schüler sollte Herrn Weiß holen, da das

Internet im Computerraum nicht funktioniert.

Der Schüler kommt wieder: „Herr Weiß ist auf einer Trauerfeier.“

Anderer Schüler: „Das Internet ist gestorben.“

**Femke** (reinrufend) Und wie kann man dann die molare Masse ausrechnen?

**Willumson** Och Femke, du nervst auch wirklich immer!

**Danker**

Auch von mir viel Glück und Erfolg für 2011!